Nr. 107. Sonntag, 7. Mai. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ec. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Allerlei Vorschläge.

In den letzten Wochen ist in der Presse der verschiedenen Parteien die Frage über die geringe Theilnahme der Volksvertreter an den parlamentarischen Verhandlungen, namentlich im Reichstage, lebhaft besprochen worden. Man forscht nach den Gründen dieser Erscheinung und sucht nach Mitteln zur Abhilfe der damit verbundenen Uebelstände. So viel Aerzte, so verschieden die Medizin. Der Abg. v. Kardorff kommt in einer Zuschrift an die „Berl. Neuesten Nachr.“ auf den alten Vorschlag zurück, „die beschlußfähige Zahl im Reichstage herabzusetzen“. Ein solcher Vorschlag — mag man auch seine principielle Bedeutung nicht hoch anschlagen — würde aber in dem heutigen Reichstage ebenso wenig eine Majorität erhalten, wie früher. Und gerade von dem Standpunkte des Abg. v. Kardorff aus hätte die Sache ihre Bedenken; denn in derselben Zuschrift hebt er hervor, daß „die Socialdemokraten am regelmäßigsten“ in den Reichstagssitzungen erscheinen. Würde man die Beschlußfähigkeitsziffer in wirksamer Weise herabsetzen, so würde Herr v. Kardorff Gefahr laufen, die Entscheidung häufig in die Hand derjenigen zu bringen, welche „am regelmäßigsten“ da sind.

Daß die Gewährung von Diäten, wie sie die liberalen Parteien schon seit Jahrzehnten gefordert haben, einen nicht unerheblichen Einfluß auf die Theilnahme der Abgeordneten an den parlamentarischen Verhandlungen ausüben würde, liegt auf der Hand; indeß scheint für dieses Mittel immer noch keine Aussicht vorhanden zu sein. Man wird also vorläufig auch an andere Mittel denken müssen. — Lebhaft zu bedauern ist es, daß die Regierung nicht vor Beginn einer jeden Session einen bestimmten Arbeitsplan aufstellt und dann nach Eröffnung der Sitzungen das gesammte Berathungsmaterial vorlegt. Beruft man dann noch den Reichstag früher als diesmal, so kann derselbe hinter einander, und schneller als jetzt, die Vorlagen erledigen. Er wird sodann auch leichter seine bisherige Arbeitsmethode ändern können. Zur Zeit liegt im Reichstage sowohl als auch im Abgeordnetenhause der Schwerpunkt der Verhandlungen in den Commissionen — im Reichstage arbeiten nebeneinander 16, im Abgeordnetenhause sogar 19 solcher Commissionen — und für das Plenum ist im Augenblick in beiden parlamentarischen Körperschaften fast gar kein Berathungsstoff vorhanden. Weshalb wird nicht, wie früher, ein Theil der Gesetzentwürfe, statt dieselben in eine Commission zu geben, in der zweiten Lesung im Plenum erledigt? Schwierige Theile einer Vorlage könnte man immer noch commissarisch berathen. Bei solcher geschäftlichen Erledigung würden sowohl die Mitglieder der Parlamente, als auch die Wählerschaften ein viel größeres Interesse an den Verhandlungen nehmen. Die überaus mangelhaften und oft auch sehr tendenziös gefärbten Berichte aus den Commissionen geben keinerlei zuverlässiges Bild über diese Verhandlungen, sie sind nur geeignet, das Interesse abzuschwächen.

Richtig ist ja leider, daß in den Kreisen unseres liberalen Bürgerthums überhaupt das Interesse für öffentliche Angelegenheiten, insbesondere für Verfassungs-, Rechts- und andere ideale Fragen, erheblich vermindert ist. Abgesehen von dem Centrum, dessen Phalanx unerschüttert ist, haben ins Gewicht fallende Organisationen, die auch mit bedeutenden Mitteln ausgerüstet sind, nur der Bund der Landwirthe, die Socialdemokraten und die Industriellen. Das liberale Bürgerthum ist mehr und mehr von den öffentlichen Arbeiten zurückgetreten. Daß die Folgen dieser Zustände auf unsere gesammte innere politische Entwicklung sehr nachtheilig einwirken müssen, liegt auf der Hand, und wir dürfen nicht hoffen, daß nach dieser Richtung eher eine Aenderung eintritt, als bis die liberalen Bürger mehr als jetzt ihre öffentlichen Pflichten erfüllen.

Slatin über die Schlacht von Omdurman.

Slatin Pascha, der „Gefangene des Mahdi“ und hervorragende Theilnehmer an der Wiedereroberung des Sudan, hat in voriger Woche in Wien einen längeren interessanten Vortrag über die Schlacht von Omdurman gehalten, dem wir einige Stellen nachfolgend entnehmen:

Die Belagerung und Erstürmung der Stadt wäre zweifellos mit großen Opfern verbunden gewesen, wir strebten daher offenen Kampf an. Im Heere des Khalifen unterhielten wir mit einigen Emiren Verbindung, diese sollten dem Khalifen plausibel machen, daß der Angriff die beste Parade sei. Am 1. September Vormittags tauchten die weißen Kuppeln von Kereri vor uns auf. Die Nacht verlief ohne Zusammenstoß. Der Mond stand voll und klar und blickte auf die feindlichen Heere. Am nächsten Morgen bemühte sich der Khalif, wie ein Flüchtling berichtete, den Fanatismus seiner Leute zu entflammen. Mich, den Abtrünnigen, werde er in wenigen Stunden in seinen Händen haben und dann wehe mir. Um 6 Uhr 40 Minuten erfolgte der erste Angriff der feindlichen Schützenlinie. Er galt der linken Flanke und dem Centrum. Wir gingen zur Offensive über. Weithin sichtbar, allen voran, wehte die große schwarze Fahne des Khalifen, „Engel des schwarzen Todes“ genannt, um sie herum die buntfarbigen Flaggen der Emire. Unter wildem Kriegsgeschrei stürmten die Derwische an. Das war ein farbenbewegtes, schauerlich prächtiges Bild, einzig in seiner Art. 40 000 Mahdisten kämpften hier für ihr vermeintliches Recht, kämpften auf Leben und Tod. Erbarmen weder übend noch fordernd. Der Feind war verwegen, kühn, todesverachtend — unsere Truppen tapfer und von eiserner Disciplin. Gegen Mittag war die Schlacht zu Ende. Die Wahlstatt war meilenweit mit Tausenden von todten und verwundeten Feinden bedeckt. Der Khalif wollte sich mit einem Theile seiner Leibgarde in sein Haus retten. Als er es aber in Trümmer geschossen fand, fuhr ihm der Schrecken in die Glieder, er gab jeden weiteren Widerstand auf und verließ in eiliger Flucht die Stätte, von wo aus er vierzehn Jahre lang willkürlich und grausam geherrscht hatte. Als unsere Truppen später über das Schlachtfeld zogen, kam es noch mit den auf den Tod verwundeten Derwischen zu Handgemengen. Sie folgten bis zum letzten Augenblicke ihrem blutigen Haß. Die Bevölkerung von Omdurman empfing uns jubelnd. Mich beseelte ein eigenartig erhebendes Gefühl des Dankes und Stolzes, als ich mit dem Sirdar und dem Stab die Stätte meiner langjährigen Gefangenschaft unter so veränderten Umständen wieder betrat. Ich erinnerte sofort den Sirdar an die europäischen Gefangenen des Khalifen, den deutschen Kaufmann Neufeld, den Italiener Rosiotto und manchen Europäer, der seit Jahren in Ketten lag. Ihre Rettung wäre unmöglich gewesen, wenn wir nicht mit solcher Schnelligkeit eingedrungen wären. Der Khalif soll lebhaft bedauert haben, daß es ihm nicht gelungen war, seine Gefangenen zum Tode zu befördern.

Nun also war auch für den Khalifen die Stunde gekommen. Er, der zur Erreichung seiner Zwecke ganze Stämme, die sich nicht fügen wollten, ausrotten und an einem einzigen Tage 67 Männer in grausamster Art niedermetzeln ließ, er, der seinen ersten Feldherrn in einem Anfalle von Mißtrauen vermauern und verdursten ließ, er floh nun, ein entnervter Feigling, wie ein gehetztes Wild, nur auf die Erhaltung seines Lebens bedacht. Seine Hauptfrau und Cousine ließ er im Stich. Sie wurde, zu Tode ermattet, von unseren Leuten aufgefunden. Als ihm sein Sohn deshalb Vorwürfe machte, sagte er: „Sie ist ja doch nur ein Weib!“ „Du magst freilich noch andere Weiber finden“, entgegnete ihm der Sohn, „ich aber finde keine zweite Mutter!“ Dessenungeachtet flohen Sohn und Vater weiter. Die Frauen des Khalifen wurden nach Omdurman zurückgebracht. Viele verheiratheten sich mit sudanesischen Soldaten und ertrugen die Trennung von ihrem ehemaligen Gebieter recht leichten Herzens.

Reichstag.

Berlin, 5. Mai.

Der Reichstag berieth heute in erster Lesung den Gesetzentwurf betr. den Gebührentarif beim Kaiser Wilhelm-Kanal (Verlängerung des Provisoriums der Tariffestsetzung durch den Bundesrath bis Ende September 1904, also um weitere fünf Jahre.) Der Entwurf wurde von allen Seiten günstig aufgenommen. Doch hält Abg. Brömel (freis. Vereinig.) es für richtiger, das bundesräthliche Verordnungsrecht nur auf drei Jahre zu verlängern. Ueber die wirthschaftliche Bevorzugung Hamburgs auf Kosten der Ostseehäfen beklagten sich Brömel, Hahn (Bund der Landw.) und Maltzahn (cons.) Letzterer erklärte sich gegen eine allgemeine Herabsetzung des Tarifes. Dagegen solle der Tarif für englische Kohle nach der Ostsee herabgesetzt werden. Darin werde ihn hoffentlich die Linke unterstützen, die ja den Osten industrialisiren möchte. Wegen des Eintretens für billigere Einfuhr englischer Kohle wurde Maltzahn durch Staudy namens der Conservativen desavouirt.

Alsdann wurde der Gesetzentwurf betreffend das Flaggenrecht der Kauffahrteischiffe in zweiter Lesung angenommen. Die Wahlen von Kropatscheck (cons.) und Jacobskötter (cons.) wurden für giltig erklärt. Die Wahlen von Firzlaff (cons.), Börner (nat.-lib.) und Ernst (freis. Vereinig.) beanstandet und Petitionen ohne Debatte erledigt.

Die nächste Sitzung findet Dienstag statt mit folgender Tagesordnung: Zweite Berathung des Schächtantrages, erste Berathung des Antrages Arendt-Hahn betreffend Verhütung von Seeunfällen, Antrag der Socialdemokraten betreffend den Erlaß eines Reichsberggesetzes.

Politische Uebersicht.

Danzig, 6. Mai.

Offenherzigkeiten der Staatsretter.

Herr v. Kardorff hat bei der vorgestrigen Berathung der socialpolitischen Anträge v. Heyl-Hitze, Rösicke, Pachnicke als Mittel zur wirksamen Bekämpfung der Socialdemokratie vorgeschlagen, den Socialdemokraten auf fünf Jahre das active und passive Wahlrecht zu entziehen. Dieser Vorschlag ist von der Majorität des Reichstages mit großer Heiterkeit aufgenommen worden. Auch sonst blieben die Herren v. Kardorff und v. Stumm während der ganzen Verhandlungen mit ihren socialpolitischen Ansichten allein. Das war aber keine splendid isolation. Es wird Herrn von Kardorff gewiß recht schmerzlich berühren, daß er mit seinen Vorschlägen von seinen nächsten Freunden desavouirt wird. „Eine solche Maßregel hieße den Teufel durch Beelzebub austreiben“, meinen die „Berliner Neuest. Nachr.“, da die socialdemokratischen Stimmen alsdann anderen Oppositionsparteien zufallen würden. Das Organ des Centralverbandes deutscher Industrieller kann sich für solche Halbheiten nicht begeistern; es erklärt offenherzig: „Beseitigung der geheimen Stimmenabgabe, Einschränkung des allgemeinen Wahlrechtes etc., damit würde ein Kern von Abgeordneten geschaffen, die auf dem Boden unseres nationalen Staates und unserer gesellschaftlichen Ordnung stehen.“

Die Socialdemokraten werden nicht verfehlen, diese Offenherzigkeit unserer modernen „Staatsretter“ weidlich für sich auszunutzen.

In Sachen der Waarenhausbesteuerung

sind wiederum im Finanzministerium Vertreter des Centralverbandes der Vereine selbstständiger Gewerbetreibender Berlins, nämlich die Herren Hofbäckermeister Gande, Kaufmann Hermann und Kaufmann Hammer-Zehlendorf, vom Geheimrath Dr. Strutz empfangen worden. Sie legten den für ihren Verband maßgebenden Standpunkt dar und betonten besonders, daß die vorgeschlagene Form einer Kopfsteuer für Angestellte bei einer etwaigen Gesetzesvorlage vermieden werden möge. Weiterhin wurde die Bitte vorgetragen, einen derartig tiefeinschneidenden Gesetzentwurf nicht bloß den davon betroffenen Waarenhaus-Interessentenkreisen zur Begutachtung vorzulegen, wie das in Berlin der Fall gewesen sei, sondern auch denjenigen Körperschaften, welche an Orten, wo keine Handelskammern bestehen, die Warnehmung und Förderung der Interessen der kleineren und mittleren gewerblichen Wirthschafts-Existenzen in die Hand genommen haben. Die Antwort des Geheimraths Dr. Strutz ging dahin, daß die Vorstellungen des Centralverbandes bei der Ausarbeitung des Gesetzentwurfs betreffend die Waarenhäuser in wohlwollende Berücksichtigung gezogen werden sollen.

Freycinet in Nöthen.

Dem französischen Kriegsminister Freycinet wurde in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer hart zugesetzt. Es entwickelten sich sehr lebhafte Scenen, die einen Vorgeschmack von dem geben, was noch kommen kann, wenn die unglückliche „Affaire“ nicht endlich einmal in einer dem erwachten Rechtsbewußtsein entsprechenden Weise aus der Welt geschafft wird. Der Verlauf der Sitzung war folgender:

Gouzy befragt den Kriegsminister Freycinet über die Suspendirung der Vorlesungen des revisionsfreundlichen Historikers Duruy von der Kriegsschule und tadelt diese Maßregel. Gouzy sagt, die Regierung scheine von auswärts sich Rath zu holen, derartige Rathschläge seien oft schlecht. Redner spricht weiter sein Erstaunen über das Verfahren gegen Duruy aus, man habe zwar nicht diesen selbst, sondern seine Vorlesungen suspendirt, er könne darin aber keinen Unterschied finden. (Beifall auf der äußersten Linken.) In dem Verhalten Duruys könne er nichts finden, was das Verhalten seiner Schüler erklären könne. Duruy habe sich in seinem Verhalten sowohl, wie in seinen Schriften stets als Patriot gezeigt. (Beifall.) Gouzy fragt schließlich den Kriegsminister, welche Maßnahmen er zu ergreifen gedenke, um die begangenen Ungesetzlichkeiten wieder gut zu machen.

Kriegsminister Freycinet erwidert, Duruy sei in einem Artikel für die Unschuld Dreyfus' eingetreten, dieser Artikel habe verletzend auf seine Schüler gewirkt, welche einstimmig eine Kundgebung gegen ihn veranstaltet hätten. (Widerspruch auf der äußersten Linken; Lärm.) Er, der Minister, tadele diesen Artikel nicht, verurtheile ihn auch nicht; aber derselbe hätte auch Deputirte unangenehm berührt. (Unterbrechungen.) Freycinet fährt fort: „Sie tadeln an den Schülern der Kriegsschule das, was Sie selbst thun, da Sie mich fortwährend unterbrechen.“ (Der Präsident rügt die fortwährenden Unterbrechungen.) Es hätten nicht einzelne Schüler „Demission“ gerufen, sondern alle. Die Kundgebung sei nicht zu loben, aber sie sei eine spontane und allgemeine gewesen. Die Schüler der Kriegsschule seien von dem Leiter derselben getadelt worden, also sei nicht der Lehrer allein Gegenstand eines besonderen Vorgehens gewesen. Duruy hätte wegen seines letzten Artikels wohl Vorhaltungen verdient. Der Minister zieht den Artikel aus der Tasche, steckt ihn aber wieder ein. Stürmische Rufe: Vorlesen, vorlesen! Freycinet will sprechen, aber die Unterbrechungen verdoppeln sich; der Deputirte Bernard wird zur Ordnung gerufen. Freycinet fährt endlich fort: Ich halte daran fest, es ist unzutreffend, daß Duruy geopfert würde, während seine Schüler unbestraft geblieben wären. Daß die Vorlesungen suspendirt worden sind, ist doch etwas, was öfter vorkommt. Der Leiter der Kriegsschule übte nur sein Recht aus, und zwar mit Festigkeit und Tact, und ich billige sein Vorgehen; er handelte im Interesse der Ordnung.

Der Lärm während der Rede des Ministers wird schließlich so groß, daß Freycinet seine Rede abbricht und mit den Worten: „Es wird mir unmöglich gemacht, weiter zu sprechen“, die Tribüne verläßt.

de Mahy ruft: „Also ein Minister kann auf der Tribüne nicht aussprechen!“

Gouzy: „Der Minister ist daran nicht gehindert worden; ich bin ebenso unterbrochen worden. Ich bin erstaunt, daß der Minister, der die Disciplin in der Armee aufrecht erhalten soll, sagt, die Schüler der Kriegsschule hätten wohl daran gethan, gegen ihren

Kleines Feuilleton.

Die Lehre vom „schönen Frauenhals“.

Die Pflege des Halses ist etwas, das die Frau, schon um des vollkommenen Triumphes ihrer Schönheit während der Gesellschafts-Saison willen, nicht vergessen sollte. Die tief ausgeschnittenen Ballkleider, die außer dem Hals auch die Schultern frei lassen, sind in der Mode: unsere Frauen, die über einen schönen Hals verfügen, werden gern die Mode mitmachen, den Hals frei tragen oder auch durch allerlei erlaubte Hilfsmittel, wie Spitzenkragen und ähnliche zarte Dinge, die Anmuth des Halses zu erhöhen suchen. Manche Frau indeß, so belehrt uns in einem Aufsatz eine kluge englische Dame, manche Frau, die aus der allerersten Jugend heraus ist, wird plötzlich mit Schrecken eine gewisse Schlaffheit ihres Halses entdecken, die Knochen hervortreten sehen, zu jener wenig beliebten Form, der wir den Namen „Salzfäßchen“ beigelegt haben, — sie glaubt alsdann, das Alter sei gekommen, urplötzlich, wie der Dieb in der Nacht. „Aber dem ist nicht so, meine Gnädigste“, meint hier unsere englische Freundin, „Sie sind nur all' die Jahre unklug mit Ihrem kostbaren Besitzthum, dem Halse, umgegangen; werden Sie sorgfältiger damit und er wird weder runzelig noch knochig werden. Lassen Sie sofort alle steifen Kragen fort! Die Thatsache, daß ein steifes, enges Halsband Jahre lang getragen, ja selbst der Umstand, daß eine Broche so lange an dieselbe Stelle gesteckt wurde, genügt schon, um jene häßliche Schlaffheit, jene Runzeln hervorzurufen. Verbannen Sie alle Leinenkragen, trennen Sie die steifen Kragen von Ihren Kleidern, tragen Sie statt dessen weiche seidene Bänder oder die jetzt so modernen weichen Spitzenkragen. Vermummeln Sie Ihren Hals nicht, wenn Sie ausgehen; der Pelzboa mag sehr kleidsam sein, aber fort damit! Jeder Luftzug, jeder Sonnenstrahl ist für den Frauenhals Goldes werth.“ Und noch einen guten Rath ertheilt die Engländerin; sie meint: „Brauchen Sie am Morgen, und sei es auch nur für wenige Minuten, leichte Hanteln, und sehen Sie im Spiegel, wie von der Bewegung der Arme die Kehle sich rundet. Dann lassen Sie Ihren Morgenrock am Halse frei sein, damit die Haut die Luft einsauge. Des Nachts brauchen Sie Crême oder feines Oel und kneten Sie den Hals beim Einreiben dieser harmlosen Schönheitsmittel. Vor allen Dingen aber lassen Sie die Stehkragen fort und hanteln Sie fleißig — das Letztere ein Mittel, das zwei Körpertheile auf einmal schön und gesund macht: den Hals und den Arm.“

Richter Lynch.

Ueber die Lynch-Justiz, die, wie gemeldet, kürzlich gegen einen Neger im Staate Georgia verübt worden ist, bringt die „Frankf. Ztg.“ folgende Einzelheiten: Ein Neger Namens Sam Hose hatte einen Farmer Namens Cranford getödtet und seine Frau vergewaltigt. In der Nähe der Stadt Newnan in Georgia wurde Sam Hose in Gegenwart einer schreienden Menge von etwa 2000 Menschen gelyncht. Er wurde an einen Baum gebunden und Reisigbündel wurden unter ihm aufgeschichtet. Dann wurde er in der unmenschlichsten Weise gefoltert, indem man ihm die Ohren, Finger und andere Theile des Körpers abschnitt. Hose bekannte den Mord Cranfords, fügte jedoch hinzu, daß er dafür bezahlt worden sei. Er bestritt dagegen, Cranfords Frau mißhandelt zu haben. Es heißt, daß Hose einen schwarzen methodistischen Prediger Namens Strickland als seinen Mitschuldigen bezeichnete. Dann wurde Hoses Körper mit Oel begossen und die Reisigbündel wurden angezündet. Als die Flammen hinaufflackerten, suchte Hose sich mit furchtbarer Gewalt vom Baume loszureißen, und er riß den obersten Theil der Kette, mit der er am Baume angebunden war, durch. Sein Körper war in Folge dessen nur bis zur Hüfte an den Baum gefesselt, und sein nach vorn gebeugter Oberkörper wurde von den Flammen, die um seine Füße herumzüngelten, nicht berührt. Einer der Lyncher drückte den Oberkörper des Negers an den Baum zurück und band die zerrissene Kette wieder zusammen, indem er sagte: „Geh zurück in das Feuer da!“ Der Körper des verbrannten Negers war noch nicht erkaltet, als man ihn in Stücke schnitt und die Knochen in kleine Stücke zermalmte. Sogar der Baumstamm, an dem der Neger verbrannt war, wurde zerstückelt und die einzelnen Theile wurden als Andenken davongetragen. Ein früherer Gouverneur Namens Atkinson rief der erregten Menge zu, sie solle doch der Justiz ihren Lauf lassen, und er drohte sogar, gegen einige der Lyncher, die er erkannt hatte, als Zeuge aufzutreten, aber man bedrohte ihn mit Erschießen. In der Nähe von Palmetto in Georgia hängte man dann, ebenfalls in Gegenwart einer großen Menschenmenge, den schwarzen Methodistenprediger Strickland, von dem Sam Hose zwölf Dollar für die Ermordung Cranfords erhalten zu haben behauptete, und außerdem einen anderen Neger Namens Sewall, der gesagt hatte, der Tod jedes einzelnen Negers solle gerächt werden. Nachdem diese Beiden gehängt waren, schnitten die Lyncher die Ohren, Finger etc. von den Leichen ab, und diese Leichentheile wurden als Andenken gekauft und verkauft. Dabei wurde gelacht und gescherzt und die Leute überboten einander an Angeboten für diese Andenken. Darauf zog die ganze Menge der Lyncher durch die Stadt, wo sie von der applaudirenden Bevölkerung empfangen wurden, und man schlug Plakate mit den Worten: „Wir müssen unsere südlichen Frauen schützen“, an.

Salomonisches Urtheil.

Anno 1557 wollte ein Bäuerlein in Hildesheim, nachdem es auf dem Markte seine Waare losgeworden war, in einer Garküche einen guten Braten essen. Während der Mann aß und trank, rissen sich draußen seine beiden Esel los und liefen in den Hof eines Apothekers, wo sie zwei Kübel Wein fanden und austranken. Die betrunkenen Esel machten einen Höllenlärm. Der Apotheker kam hinzu, roch den Braten und verklagte das Bäuerlein vor dem Bürgermeister. Das war ein schwieriger Fall; endlich nach langem Hin- und Herreden fällte der Brave nachstehenden salomonischen Richterspruch: „Da die Esel gestanden hätten, so sei der Trunk als Ehrentrunk anzusehen; hätten sie dazu gesessen, sollt es ihnen für eine Zeche gehalten werden!“ Fürwahr, aus der guten alten Zeit ein Ausspruch von prächtiger Einfalt!

Lehrer zu revoltiren." (Zwischenruf Lasys: „Sie thaten recht daran!") Gouzy fortfahrend: „Die Artikel Durnys rechtfertigen das Verhalten der Schüler nicht. Gestern maßregelte man einen Collegen von der Akademie, heute einen Lehrer, der niemals etwas anderes that, als Liebe zu Vaterland und Armee predigen. Wie kann der Minister die Verstöße gegen die Disciplin billigen! Mit der Antwort des Ministers kann ich mich nicht zufrieden erklären." (Beifall auf der äußersten Linken.)

Der Gegenstand wurde hierauf verlassen und bald darauf die Sitzung geschlossen, deren Verlauf jedenfalls ein charakteristisches Bild von der Stimmung gegeben hat, die nunmehr bei der Majorität der Deputirtenkammer gegenüber der Revisionsaffaire herrscht. (Auch erscheint Freycinets Stellung nach solchen Vorgängen gründlich erschüttert.

Die radical-sociale Gruppe der Deputirtenkammer hat beschlossen, gleich nach dem Spruche des Cassationshofes eine Interpellation einzubringen, in welcher die Regierung aufgefordert werden soll, diejenigen Persönlichkeiten festzustellen und gegen sie vorzugehen, welche nach dem Ergebniß der Untersuchung die Verantwortlichkeit treffe.

In den Wandelgängen der Kammer geht das Gerücht, Ballot-Beaupré werde am nächsten Donnerstag seinen Bericht über die Revision Mazeau übergeben.

Paris, 6. Mai. Die „Lib. Par." meldet: In den späteren Abendstunden erfuhren wir gestern, daß der Kriegsminister Freycinet seine Entlassung eingereicht habe. Die Nachricht rief große Bewegung hervor. Der „Gaulois" schreibt, man wird nicht überrascht sein dürfen zu erfahren, daß Freycinet von seinem Amte zurücktritt. Der „Figaro" bemerkt, das am Abend umlaufende Gerücht von dem Rücktritte Freycinets werde hoffentlich schnell dementirt werden. „Petit bleu" will aus amtlicher Quelle wissen, daß die Nachricht von dem Rücktritte Freycinets zwar begründet, doch noch nicht officiell sei. Der Ministerpräsident Dupuy hofft, den Kriegsminister zu bestimmen, unter den gegenwärtigen Umständen noch im Amte zu bleiben. Der Rücktritt des Kriegsministers würde eine recht schwer zu lösende Krisis nach sich ziehen.

Paris, 6. Mai. In Folge der gestrigen Vorfälle in der Kammer ist der Kriegsminister Freycinet nunmehr thatsächlich zurückgetreten. Der Arbeitsminister **Krantz ist zum Kriegsminister ernannt.**

•

Paris, 6. Mai. Justizminister **Lebret** läßt durch die „Agence Havas" in Abrede stellen, daß er im Falle der Ablehnung der **Revision** durch den Cassationshof die Absicht habe, die Frage der Anerkennung **des Urtheils im Dreyfusprozesse** aufzuwerfen.

Die italienische Ministerkrisis.

Es war seit Bildung des Cabinets Pelloux ziemlich klar, daß die Regierung keine Mehrheit besitze und daß die Opposition, sobald sie den Augenblick für günstig halte, das Ministerium stürzen werde. Die Unfähigkeit und Unwilligkeit des letzteren zu Reformen in der inneren Politik war längst erwiesen; das englisch-französische Abkommen bezüglich Afrikas, das die Herren Pelloux und Canevaro nicht hatten verhindern können, that auch seine Unzulänglichkeit auf dem Gebiete der auswärtigen Politik dar und bot der Opposition den ersehnten volksthümlichen Anlaß, zum Angriff vorzugehen. Das Ministerium wartete die Entscheidung nicht ab, sondern ergab sich vor der Schlacht. Man muß, schreiben nun dazu die „Wiener Pol. Nachr." aus Rom, nicht glauben, daß die Betheiligung Italiens an der ostasiatischen Ländervertheilung in Italien nicht volksthümlich wäre; das Gegentheil ist der Fall: aber ein Ministerium, das sich von den angeblich befreundeten Mächten Frankreich und England, für deren Freundschaft sich Italien so viel Entsagung und Opfer auferlegt hat, derartig hinters Licht führen ließ, wie es durch den englisch-französischen Afrikavertrag geschehen, erschien unwürdig des Vertrauens, daß es eine so große Unternehmung mit Glück und Geschick durchführen werde. Daher sein Sturz, den die leeren Freundschaftsbezeugunnge Frankreichs und Englands in den sardinischen Gewässern, welche allzu erkenntlich den Zweck zeigten, die erschütterte Stellung des Ministeriums zu festigen, nur noch beschleunigt haben.

Ueber den Stand der Krisis liegt noch folgende Meldung vor:

Rom, 6. Mai. Man hält es noch immer für sicher, daß Pelloux mit der Bildung des Cabinets beauftragt wird. Pelloux unterhandelt thatsächlich mit Sonnini wegen Eintritts desselben in das Cabinet.

Auf den Philippinen

sind, wie es scheint, die Aufständischen trotz der ihnen von den Amerikanern beigebrachten Niederlagen auf einigen Stellen wieder im Vordringen begriffen. Darauf läßt wenigstens folgende Meldung schließen:

Washington, 6. Mai. Nach einem Telegramm des Generals Otis hätten die Aufständischen gestern die Stadt San Thomas niedergebrannt und San Fernando angezündet.

San Fernando sollte nach einem früheren Telegramm des „Evening Journal" nach Zurücktreibung der Filipinos von den Amerikanern eingenommen worden sein. Wenn es nun jetzt von den Filipinos „angezündet" worden ist, so ist auch bewiesen, daß die letzteren wieder an Terrain gewonnen haben. Das Gleiche gilt für San Thomas, bei dessen Einnahme die Amerikaner an Todten einen Offizier und vier Mann, an Verwundeten drei Offiziere und zweiundzwanzig Mann einbüßten. Jedenfalls ist manches in diesen Meldungen sehr unklar.

Auch die Frage nach dem Schicksal der **spanischen Gefangenen**, die sich noch immer in den Händen der Tagalen befinden, rückt nicht vom Fleck. Neuerdings hat der spanische General Rios nach Madrid die telegraphische Meldung gelangen lassen, daß Aguinaldo sich weigere, mit den spanischen Delegirten über die Freilassung der spanischen Gefangenen zu unterhandeln, und nur mit den Amerikanern verhandeln wolle.

Verständigung auf Samoa.

Washington, 5. Mai. Reuters Bureau meldet, in der deutschen Botschaft wird amtlich erklärt, daß an den deutschen Generalconsul Rose die bestimmte Weisung gegeben sei, sich mit dem amerikanischen und dem englischen Consul in einer Proclamation betreffend die Einstellung der Feindseligkeiten bis zum Eintreffen der Commission auf Samoa zu verständigen.

Ein Brief des Admirals Kautz.

Berlin, 6. Mai. Nach einer Depesche aus Newyork hat der amerikanische Admiral Kautz an seinen Bruder einen Brief gerichtet, worin er u. a. schreibt: „Der deutsche Consul benahm sich anmaßend und unverständig, und so war ich gezwungen, zu handeln, wenn ich nicht sogar in meiner Selbstachtung sinken wollte. Ich entschloß mich also zu thun, was ich gethan habe, und das Weitere der Regierung zu überlassen."

(Bekanntlich ist Admiral Kautz schon einmal wegen eines in ähnlichem Tone gehaltenen Briefes an seine Cousine vom Ministerium aufgefordert worden, sich mit seinen Aeußerungen in Reserve zu halten und wenigstens dafür zu sorgen, daß seine Correspondenz nicht der Oeffentlichkeit preisgegeben wird. Diese Zurechtweisung hat der schreibselige Herr bei Abfassung des obigen Briefes wohl noch nicht in Händen gehabt.)

Die britisch-französischen Afrika-Verträge.

Paris, 6. Mai. In der Kammercommission zur Prüfung der zwischen England und Frankreich abgeschlossenen Verträge über Afrika bemerkte der Minister des Aeußeren, Frankreich habe sich bezüglich Aegyptens vollständige Freiheit gewahrt und nichts anerkannt, was sich ohne seine Zustimmung dort vollzogen habe. Weiter habe Frankreich alle seine Besitzungen zu einem einzigen Ganzen abgerundet, drittens seien die Ursachen für französisch-englische Conflicte beseitigt worden, ohne daß Frankreich irgend ein wesentliches Interesse geopfert habe.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Mai. Der betreffende Ausschuß der Stadtverordneten-Versammlung hat mit allen gegen eine Stimme beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, die von der städtischen Waisenverwaltung im katholischen **Josefswaisenhause zu Potsdam** untergebrachten **Waisenkinder aus der Anstalt** baldmöglichst **herauszunehmen.**

* **Berlin**, 4. Mai. Die Ausschmückungs-Commission des Reichstages hatte sich in diesen Tagen auch mit der Frage des **Kaiser Wilhelm-Standbildes im Reichstagshause** beschäftigt. Die auf das erlassene Ausschreiben eingegangenen Modelle haben zu mannigfachen Ausstellungen Veranlassung gegeben und sind deshalb verworfen worden. Nunmehr ist an einen einzelnen Künstler eine besondere Aufforderung ergangen.

Berlin, 5. Mai. **Die Fleischschaugesetzcommission** hat heute, Freitag, den § 14, welcher in der Regierungsfassung dem Bundesrath das Recht einräumte, anzuordnen, „inwieweit das Fleisch nur in zusammenhängenden Thierkörpern u. s. w. eingeführt" werden darf, entsprechend einem agrarischen Antrag in der Form angenommen, daß der Bundesrath ermächtigt wird, bis zum 31. März 1903 die Einfuhr geschlachteten Fleisches nur unter der Bestimmung zu gestatten: „die geschlachteten Thiere dürfen nur im ungetheilten Zustande und im natürlichen Zusammenhange mit sämmtlichen zugehörigen Eingeweiden eingeführt werden." Die anderweite Einfuhr von **Fleischfabrikaten** außer reinem Schmalz und Speck soll nach diesem von der Commission **angenommenen Antrag** gänzlich **verboten** sein.

— In der **Postcommission gab heute Unterstaatssecretär v. Podbielski die Erklärung ab, daß nach Annahme des Gesetzes die Gebühren für offene Ortssendungen wie folgt herabgesetzt** werden: Für **Postkarten von 5 auf 2 Pf.**, für Drucksachen bis 50 Gr. von 3 auf 2 Pf., bis 100 Gr. auf 3 Pf., bis 250 Gr. auf 5 Pf., bis 500 Gr. auf 10 Pf., bis 1000 Gr. auf 15 Pf.; für Waarenproben bis 250 Gr. auf 5 Pf.

— **Die Wahlprüfungscommission des Reichstages beanstandet auch die Wahl des conservativen** Abgeordneten Staudy.

* **[Vom Deutschthum.]** In Ahlwardts „Deutschem Schwert" annoncirt der Gasthofbesitzer Ferd. Rosenfeld zu Friedeberg N./M. seinen Hof zur „Post" als „Christlich deutsches Gasthaus ersten Ranges" und empfiehlt es dann mit den Worten:

„An politischen Blättern und Zeitschriften werden grundsätzlich nur solche gehalten, welche von echt deutschen Männern in vaterländischem und volksthümlichem Sinne geschrieben und geleitet sind. Mein Haus sei daher allen Frei- und Treudeutschen als Heimstätte noch ganz besonders empfohlen.

In diesem Sinne allen Vaterlandsfreunden unverfälschten treudeutschen Gruß und Heil!"

Bisher gab es nur Deutsche. Eine Steigerung ist der Freideutsche und der „Treudeutsche". Das „Deutsche Blatt" in Hamburg vom 29. April spricht schon von den „deutschesten" Fragen. Nun wird man jeden Deutschen fragen müssen: „Bist du deutsch, deutscher, am deutschesten, Freideutscher oder Treudeutscher?" Und doch ist Fastnacht schon vorüber und die Hundstagszeit noch nicht da.

* **[Jugendliche Telegrammbesteller.]** Bei den vorjährigen Conferenzen im Reichspostamt wurde auch eine Verbesserung der Telegrammbestellung durch Verwendung jüngerer Botenkräfte angeregt. Daraufhin soll jetzt ein Versuch mit der Einstellung jugendlicher Telegrammbesteller gemacht werden. Der „Deutschen Verkehrs-Ztg." entnehmen wir darüber Folgendes:

Die Anzunehmenden sollen mindestens 16 und nicht über 17 Jahre alt sein. Bei ihrer Auswahl sind Söhne von Unterbeamten, sofern sie allen Anforderungen genügen, vorzugsweise zu berücksichtigen. Die jugendlichen Telegrammbesteller sollen zunächst bei den Telegraphenämtern I verwendet werden und auch hier nur, soweit sie ausschließlich durch den Bestellungsdienst volle Beschäftigung finden. Sobald ein Telegrammbesteller die für Posthilfsboten festgesetzte untere Altersgrenze erreicht hat, ist zu prüfen, ob er sich nach Gesundheitszustand, Führung und Leistungen zur Uebernahme in das Unterbeamtenverhältniß eignet. Zutreffenden Falls ist er zur Annahme als ständiger Posthilfsbote vorzumerken, wogegen hierzu nicht geeignete Personen zu entlassen sind. Der vorgemerkte Anwärter ist unter den bisherigen Bedingungen so lange weiter zu beschäftigen, bis sich Gelegenheit bietet, ihn in eine Posthilfsbotenstelle einrücken zu lassen.

Ueber das Dienstverhältniß der jugendlichen Telegrammbesteller sind besondere Bestimmungen getroffen. Danach besitzen sie keine Beamteneigenschaft und keinen Anspruch auf Ruhegehalt, sind verpflichtet, der Postkrankenkasse beizutreten und Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung zu leisten, und haben eine vorgeschriebene Kleidung (Dienstmütze, Litewka) zu tragen. Sie werden nach Bestellungen entlohnt, wofür die Behörde den Einheitssatz zu bestimmen hat. Die Beschäftigung geschieht während sechs Monate zur Probe auf Widerruf, dann gegen halbmonatige Kündigung. Bei groben Dienstwidrigkeiten oder Ausschreitungen kann die Entlassung ohne Kündigung erfolgen.

* **[Wie ein Beamter über einen Bürger urtheilen darf]**, lehrt eine Entscheidung des **Oberverwaltungsgerichtes**, welche der „Volks-Ztg." mitgetheilt wird.

Ein Kaufmann in Wiesbaden hatte die in einem Walde belegenen Gruben „Julie" und „Rothkäuschen" gepachtet. Der Wald gehörte zum Dienstbezirk des Forstmeisters Baumann, welcher u. a. dafür zu sorgen hat, daß besonders die von dem Bergbautreibenden zu zahlenden Entschädigungen vor dem Beginn des Bergbaues gezahlt werden. Der Kaufmann hatte sich im April 1897 an den Forstmeister Baumann mit dem Ersuchen um Ueberweisung von Waldflächen für die von ihm gepachteten Gruben gewandt. Es kam deshalb zwischen ihm und Baumann zu Streitigkeiten. Der Kaufmann beschwerte sich über den Forstmeister beim Regierungspräsidenten, welcher den Forstmeister zur Berichterstattung aufforderte. Dieser erklärte in seinem Bericht den Kaufmann für einen „Industriellen zweiter Ordnung", der von „niedriger Erwerbsgier" ergriffen sei. Er nehme eine hervorragende Stelle unter den „Wölfen" ein und halte sich für berechtigt, jeden mit Schmutz zu bewerfen etc. Als der Kaufmann von diesem Bericht Kenntniß erhielt, strengte er gegen den Forstmeister die Beleidigungsklage an. Die Regierung erhob aber zu Gunsten des Forstmeisters den Conflict. Sie erklärte, der Forstmeister sei zu seinem Urtheile und der Form des Urtheils berechtigt gewesen. Der erste Senat des Oberverwaltungsgerichtes erachtete den Conflict der königl. Regierung für begründet und erkannte auf Einstellung des Strafverfahrens, da der Forstmeister befugt gewesen sei, nach pflichtmäßiger Ueberzeugung die Persönlichkeit des Kaufmanns, wie geschehen, zu charakterisiren.

* **[Zur Frage der Müllverbrennung.]** Lord Kelvin, der in England als höchste Autorität in allen physikalischen und damit zusammenhängenden technischen Fragen betrachtet wird, hat (nach einem Bericht der „Science") kürzlich in Verbindung mit Professor Archibald Barr in Edinburgh Versuche über die Müllverbrennung angestellt, die zu einer vollkommenen Lösung des Problems geführt haben sollen. Bei dem Versuche benutzte er den feuchten Inhalt von Aschenkästen, bei dem sich auch eine beträchtliche Menge von Excrementen und Pflanzenabfällen befanden. Diese Mischung wurde ohne die geringste Spur von Rauch verbrannt; außerdem aber erwiesen sich die Rückstände als werthvoll. In einem anderen Falle wurde der durch den Verbrennungsvorgang erzeugte Dampf zum Betriebe einer elektrischen Beleuchtungsanlage und anderer Maschinen benutzt, ohne irgend welche Zuthat von Kohle oder Coaks und ebenfalls bei vollkommener Abwesenheit von Rauch. Lord Kelvin stellt fest, daß die städtischen Behörden länger keinen Grund haben, zu behaupten, daß die Müllabfuhr sie lediglich mit einer Unmasse unnützen Materials belaste, da sie ihnen im Gegentheil die Möglichkeit eines bedeutenden Nutzens gebe.

Straßburg, 6. Mai. Der commandirende General des 15. Armeecorps, **Frhr. v. Falkenstein, ist in der vergangenen Nacht nach längerer** Krankheit **gestorben. Der General hatte trotz** seiner Erkrankung **an den Festlichkeiten der letzten** Tage Theil genommen.

Köln, 4. Mai. Nach der „Köln. Ztg." wurde Leutnant Döring vom 68. Infanterie-Regiment in Coblenz, **der im Zweikampf den Studenten** Klövekorn erschoß, **vom Kriegsgericht zu** $2^1/_2$ Jahren Festungshaft **verurtheilt. Leutnant Horn** von demselben Regiment **erhielt als Kartellträger** 14 Tage Festungshaft.

Essen, 5. Mai. Die **Kanalcommission des Abgeordnetenhauses traf heute Vormittag** $11^1/_2$ **Uhr** in Hochfeld ein und besichtigte den dortigen Hafen, von hier fuhren die Mitglieder per Dampfer durch den Duisburger nach dem Ruhrorter Hafen. Um 2 Uhr erfolgte die Abfahrt von Ruhrort nach Osterfeld und die Besichtigung des dortigen Rangirbahnhofes.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. Mai. Der **Infanterieposten, der am** 29. April am Palais des Erzherzogs Karl Ludwig den dortigen Gärtner durch einen Schuß von hinten tödtete, ist nach Abschluß der Untersuchung für sein Verhalten belobt worden und zum Gefreiten in Aussicht genommen.

Belgien.

Lüttich, 5. Mai. Der **Ausstand im Lütticher** Kohlenbecken **dehnt sich weiter aus**; gegenwärtig streiken 14 000 Mann. Die Gendarmerie hat gegen zahlreiche Versuche, Arbeitswillige von der Arbeit abzuhalten, einschreiten müssen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 6. Mai.

Wetteraussichten für Sonntag, 7. Mai,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, wärmer, lebhafte Winde.

---

* **[Sturmwarnung]** Heute Mittag traf folgendes Telegramm der Seewarte ein: Ein barometrisches Minimum befindet sich über Nordösterreich, nordwärts fortschreitend, ein Maximum über Skandinavien. Es sind stark auffrischende östliche und nordöstliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball aufzuziehen.

---

* **[Antwort des Kaisers.]** Auf das von der Versammlung zur Begründung eines westpreußischen Provinzial-Verbandes des deutschen Flotten-Vereins am vorigen Sonnabend abgesandte Telegramm an den Kaiser ist dem Herrn Oberpräsidenten v. Goßler folgendes aus Straßburg i. E. vom 3. Mai datirtes Antwort-Telegramm zugegangen:

„Se. Majestät der Kaiser und König haben allerhöchst sich über die Meldung von der dort erfolgten Bildung eines Provinzial-Verbandes des deutschen Flotten-Vereins sehr gefreut und lassen Eure Excellenz ersuchen, allen an diesem patriotischen Unternehmen Betheiligten allerhöchst ihren Dank auszusprechen.

Auf allerhöchsten Befehl: v. Lukanus, Geheimer Cabinetsrath."

---

* **[Geburtstag des Kronprinzen.]** Zur Feier des 17. Geburtstages unseres Kronprinzen hatten heute verschiedene öffentliche Gebäude der Stadt und einige Schiffe Flaggenschmuck angelegt.

---

* **[Festmahl.]** Das schon erwähnte Festmahl zu Ehren des neuen Ehrenbürgers der Stadt Danzig Herrn Oberpräsidenten Dr. v. Goßler im Artushofe ist nunmehr auf Freitag, den 19. Mai, Abends 8 Uhr, anberaumt. Listen zur Einzeichnung der Festtheilnehmer werden im Bureau des Herrn Stadtsecretärs Ziebarth im Rathhause (Bureau der Stadtverordneten-Versammlung) und im Bureau des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft **bis zum Montag**, den **15. d. Mts., ausliegen.**

---

* **[Conferenz.]** Unter dem Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Delbrück fand heute Vormittag im Stadtverordnetensaale des Rathhauses eine vertrauliche Conferenz von Vertretern des Magistrats, der Kaufmannschaft etc. statt, in der es sich um Verbesserung unseres Umschlags-Verkehrs und der Anlagen für denselben handelte.

---

* **[Dilettanten-Vorstellung im Stadttheater.]** Noch einmal öffnete gestern Abend unser Thespistempel am Kohlenmarkt seine schon zur Sommerrast geschlossenen Pforten einer festlich gestimmten Besucherschaar, die diesmal am dichtesten die theuerst bezahlten Plätze füllte. Die Veranstaltung war bekanntlich von dem Comité für Errichtung eines würdigen Kriegerdenkmals in Danzig unternommen, um den Mitteln für dieses edle Vorhaben ein weiteres Scherflein zuzuführen. Bereitwillig hatten neben einigen Künstlern mimisch beanlagte Musenfreunde ihr Können und liebevolles Mühen dem Dienst des erwähnten Zweckes dargebracht und es gelang ihnen, dem Abende den festlich-frohen Charakter bis zum Schlusse zu erhalten, so daß nach jedem einzelnen Abschnitt der Vorstellung der Vorhang sich verschiedene Male erheben mußte, um den Mitwirkenden die Entgegennahme der Dankesbeweise aus den Zuschauerräumen zu gestatten. Mit großer Pünktlichkeit eröffnete Webers feierliche Jubel-Ouvertüre, welche das verstärkte Theater-Orchester unter Herrn Concertmeister Herings Leitung schwungvoll spielte, die Vorstellung. Dann trug Frau Saltzmann-Barraud folgenden von ihr gedichteten Prolog vor:

Der Zweck heiligt die Mittel, hört man sagen,
Drum werdet nicht verstimmt durch eitle Lust,
Hört vor dem Scherz mein bittend Klagen,
Deß' Ziel Euch allen wohl bewußt.

Viel edle Herzen hörten unser Bitten
Und kamen freudig, hilfbereit,
Zu bauen in der Bürger Mitten
Ein Denkmal für die Tapferkeit!

Seit langen Jahren glühen aller Herzen
Für dieses heißersehnte Ziel,
Gedenkend ihrer Söhne Schmerzen
In blut'ger Kriege Schlachtgewühl!

Was nur ein heißer Wunsch blieb für die Alten,
Das soll durch uns errichtet sein,
Laßt Euer Mühen nicht erkalten
Und füget emsig Stein auf Stein.

Im Lande eine Ehrenstatt zu bauen,
Würdig der Söhne Heldenmuth,
Laßt uns für sie ein Grabmal schauen,
Wo die Erinn'rung feiernd ruht.

Gar viele Tapfre zogen ohne Weilen,
Froh, muthig in den Kampf hinaus;
Und Wunden, welche niemals heilen,
Brachte ihr Tod ins Vaterhaus.

Für Kaiser und für Reich die Treuen litten,
Fürs Vaterland starben sie gern,
Sie haben unser Glück erstritten:
Leuchtend in unserm Friedensstern!

Durch unsres Kaisers stets und treu Erinnern
An seiner Väter ruhmreich Sein,
Sehn wir ein herrlich Vorbild schimmern:
„Auch wir soll'n treu und dankbar sein!"

Laßt uns nicht rasten, laßt uns weiterstreben
Und nach Vermögen hilfreich sein,
Dann wird es sich gar bald erheben,
Vollendet unser Dankmal sein.

Nach der prächtigen Ouverture zu den „Lustigen Weibern" mit ihrem köstlichen Elfenspuk folgte die sich recht schlagfertig und in flottem Zuge abspielende Darstellung der drei munteren Einacter, die das in dieser Zeitung mehrfach veröffentlichte Programm enthielt. Außer Frau Saltzmann, die bekanntlich einst auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, ihre ehrenvolle künstlerische Heimath hatte, und der hinter den Coulissen sich vollziehenden Leitung des Herrn Meltzer als Regisseur wirkten in allen drei Stücken lediglich Dilettanten, die aber meistens zeigten, daß das „Mimen" ihnen keine ungewöhnte Sache sei. Frische Ursprünglichkeit und ein anregender Humor belebten ihre Darstellungen. Die sonst ihrer Länge wegen bei Dilettanten-Aufführungen etwas gefürchteten Zwischenpausen, diesmal minder dauerhaft, kürzte das Theater-Orchester noch durch gut gewählte Musikstücke, wobei in der Phantasie aus Kreutzers „Nachtlager" Herr Concertmeister Hering durch den schönen Vortrag des bekannten Violinsolos zu der romantischen Traumscene des Prinzregenten im alten Maurenschloß die Hörer erfreute und ihnen lebhafte Beifallsbezeugung abgewann. Hoffentlich hat auch in materieller Hinsicht die Festvorstellung ihren guten Zweck erfüllt.

---

* **[Torpedoboote.]** Nach einer hier eingelaufenen Privatnachricht des Herrn Capitäns Georg Krüger aus Danzig sind die auf der Schichau'schen Werft in Elbing für die chinesische Regierung gebauten fünf Torpedoboote am 30. April in Port Said glücklich angelangt und alsbald weiter nach China abgedampft.

---

* **[Erste Pastorstelle an St. Marien.]** Für die durch Emeritirung des Herrn Consistorialraths Dr. Franck im Juli zur Erledigung kommende Stelle des ersten Geistlichen an der Ober-Pfarrkirche zu St. Marien ist, sicherem Vernehmen nach, Herr Superintendent Reinhard zu Freystadt, welcher der Diöcese Rosenberg in Westpreußen als Superintendent vorsteht, ausersehen worden.

---

* **[Aus Cadinen]** schreibt man: Auf dem vom Kaiser erworbenen Rittergute Cadinen herrscht augenblicklich eine rege Bauthätigkeit, da man alles zur Aufnahme des Kaisers, der in der zweiten Hälfte dieses Monats nach Cadinen kommen soll, vorbereitet. Die Nachrichten, daß ein neues Schloß in Cadinen errichtet werden soll, sind, wie sich jetzt ergiebt, verfrüht gewesen, dagegen werden sonst auf der Besitzung wesentliche bauliche Veränderungen vorgenommen. Daß die zum Rittergute gehörige Ziegelei der Neuzeit entsprechend für Dampfbetrieb hergerichtet wird, ist schon gemeldet. Die Actien-Gesellschaft für Feld- und Kleinbahnenbedarf vormals Orenstein und Koppel stellt jetzt eine complete Ziegeleibahn sowie eine Feldbahn, welche die Ziegelei mit dem Haff verbindet, her. Zur Verwaltung der Cadiner Forsten soll eine neue Oberförsterei errichtet werden.

---

* **[Der westpreußische Dampfkessel-Revisions-Verein]** hat soeben seinen 18. Geschäfts

bericht zur Versendung gebracht. Nach demselben unterstanden der Ueberwachung im Jahre 1898 1947 Kessel, dem Verein gehörig, und 931 Kessel, im staatlichen Auftrage, so daß insgesammt 2878 Kessel zu untersuchen waren. Heute gehören dem Vereine bereits 2935 Kessel an. Hierfür sind acht technische Beamte thätig. Der Geschäftsbericht enthält eine lesenswerthe Abhandlung über Speisewasserreinigung und über Ammoniak und Zucker in Dampfkesseln. Der Bericht wird auf Antrag kostenfrei zugesandt. Bemerkt sei noch, daß die Bureauräume des Vereins mit dem 15. Juni von Weidengasse 50 nach Holzmarkt 12/14 verlegt werden.

* [Schlacht- und Viehhof.] In der Woche vom 29. April bis 5. Mai wurden geschlachtet: 68 Bullen, 32 Ochsen, 75 Kühe, 262 Kälber, 880 Schafe, 942 Schweine, 5 Ziegen, 9 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 145 Rinderviertel, 228 Kälber, 12 Ziegen, 66 Schafe, 175 ganze und 15 halbe Schweine.

* [Preuß. Klassenlotterie.] Bei der heute Vormittag fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 200. preuß. Klassen-Lotterie fielen:

3 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 182 870 207 740 212 909.

39 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 4440 7543 9353 21 379 23 046 30 022 37 223 40 756 52 801 66 111 76 584 79 214 80 578 84 956 87 571 88 616 97 260 111 209 115 196 118 796 119 756 122 945 125 438 126 179 130 171 137 971 141 962 145 507 147 814 167 242 168 546 173 272 175 052 175 925 190 993 195 101 204 550 205 810 213 256.

⊙ [Privat-Beamten-Verein.] Der deutsche Privat-Beamten-Verein (Hauptsitz Magdeburg) veröffentlicht soeben den Geschäftsbericht und die Rechnungslegung pro 1898. Wir entnehmen daraus, daß die Entwicklung des Vereins, seiner Versorgungskassen und Wohlfahrtseinrichtungen auch im vergangenen Jahre stetig und sicher fortgeschritten ist, namentlich gilt dies für die Pensionskasse des Vereins. Wie in den früheren Jahren, so hat der deutsche Privat-Beamten-Verein auch im Berichtsjahre die Genugthuung gehabt, daß fast überall da, wo ernstlich an eine Versorgung der Beamten durch Invaliditäts- und Alterspension und Relictenversorgung gedacht wurde, der Verein im Spiele war und eine Betheiligung an den Institutionen des deutschen Privat-Beamten-Vereins in Aussicht genommen wurde. Die ostdeutsche Delegirten-Conferenz tagte am 3. Juli 1898 unter dem Vorsitz des Zweigvereins Danzig in Danzig. Zur Belebung des Interesses für die Bestrebungen des Vereins in den östlichen Provinzen waren auch Vertrauensmänner des Vereins aus Städten zur Conferenz eingeladen, in denen Zweigvereine noch nicht bestanden. Der Verlauf der Versammlung zeigte, daß die durch die Conferenz verfolgten Zwecke recht wohl erreichbar seien, und so wurde beschlossen, die Einrichtung zu einer dauernden zu machen und weiter auszubauen. Die Conferenz wird im laufenden Jahre zur Vorberathung der auf der Tagesordnung der Görlitzer Hauptversammlung stehenden Gegenstände nochmals in Danzig zusammentreten und wird sich hier auch schlüssig machen, ob Danzig als ständiger Versammlungs- und Vorort beizubehalten ist, oder Wanderversammlungen einzuführen sind. Es sind dem Verein im verflossenen Jahre 2162 Mitglieder neu beigetreten, die Gesammtmitgliederzahl betrug Ende 1898 15 234, gegenwärtig beträgt sie über 15 500. Die Zahl der Zweigvereine etc. betrug am 31. Dezember v. J. 223. Die Zahl der Mitglieder des Zweigvereins Danzig betrug 1891 131, 1895 154, 1897 181 und am 24. April d. J. 329. Stiftende Mitglieder gehörten dem Verein am Ende des Berichtsjahres 326 an, davon entfallen auf Danzig 20. Die stattliche Zahl hochangesehener Firmen und Männer, die in dieser Weise ihren Sympathien für den Verein und die von ihm verfolgten Ideen Ausdruck gegeben haben, leistet dafür Gewähr, daß die Zwecke und Ziele des Vereins nicht im Gegensatz stehen zu den berechtigten Interessen der Arbeitgeber und denen unseres privatwirthschaftlichen Erwerbslebens. Behörden, Vereine, Firmen etc., welche ihre Beamten durch Einkauf in die Versorgungskassen pensionsberechtigt gemacht haben, bestehen zur Zeit 228. Die Kaiser Wilhelm-Privatbeamten-Waisenstiftung weist eine erfreuliche Steigerung ihrer Einnahmen auf, diese betrugen ohne Zinsen 5990,82 Mk., 3691,79 Mk. pro 1897. Es konnten 112 unterstützt werden. Die Aufwendungen für Unterstützungszwecke beliefen sich im Berichtsjahre auf 14 563 Mk. in 157 Fällen. In 95 Fällen wurden Bewilligungen bis zu 50 Mk., in 37 Fällen bis zu 100 Mk., in 25 Fällen von 100 bis 500 Mk. ausgesprochen. Die Stellenvermittlung hat eine Steigerung erfahren. Die Mehrzahl der nachgewiesenen Stellen wies ein Gehalt von über 2000 Mk., viele sogar ein solches von über 3000 Mk. auf. — Von den Versorgungskassen schließt die Begräbnißkasse mit einem Reingewinn von 19 742 Mk. ab. Die Dividenden für alte Versicherungen betragen 85 Proc. Dadurch stellt sich die Versicherung in dieser Kasse billiger als bei den meisten anderen Sterbekassen, Volksversicherungen etc. Das Vermögen dieser Kasse beträgt 308 656 Mk. Die Pensionskasse weist einen Bruttozugang von 1237 Mitgliedern mit 5869 Antheilen und einem Ueberschuß von 319 659 Mk. auf. Das Vermögen dieser Kasse ist auf 1 697 208 Mk. angewachsen. — Bei der Wittwenkasse sind 850 Antheile neu versichert. Der Ueberschuß beträgt 95 603 Mk., das Vermögen 637 006 Mk. — Die Krankenkasse schließt in Einnahme und Ausgabe mit 126 131 Mk. ab. — Das sonstige Vereinsvermögen incl. Waisenstiftung beträgt 415 783 Mk. und das Gesammtvermögen des Vereins circa 3½ Millionen.

* [Der hiesige Zweigverein des Verbandes deutscher Militär-Anwärter und Invaliden] hielt gestern Abend eine gut besuchte Monatsversammlung ab. Es wurde die Gründung einer Verbands-Sterbekasse besprochen und vorläufige Anmeldungen zum Beitritt entgegengenommen. Dann wurden dem Delegirten für den demnächst in Berlin abzuhaltenden Verbandstag bezügliche Aufträge ertheilt.

* [Ordination.] Nächsten Montag, Vormittags 10 Uhr, findet in der St. Marienkirche hierselbst durch den Herrn General-Superintendenten D. Döblin die feierliche Ordination der Herren Predigtamts-Candidaten Hoeppener und Czerlinski zum evangelischen Pfarramte statt.

* [Ordensverleihungen.] Dem bisherigen Vorsteher der westpreußischen landschaftlichen Darlehnskasse in Danzig Dramburg zu Charlottenburg ist der Kronen-Orden 4. Klasse, dem Waldarbeiter Johann Skubjewski zu Klein-Schwignainen im Kreise Sensburg das allgem. Ehrenzeichen verliehen worden.

* [Personalien beim Militär.] Dr. Lachner, Assistenzarzt beim Infanterie-Regiment Nr. 128, ist zum Oberarzt, Dr. Fethke, Assistenzarzt der Reserve des Landwehr-Bezirks Danzig, zum Oberarzt befördert worden.

* [Personalien bei der Post.] Ernannt ist der Telegraphen-Assistent Richau in Danzig zum Ober-Telegraphen-Assistenten. Angestellt sind als Post-Assistent: die Postanwärter Frieböse in Neufahrwasser, Gerber in Thorn, Schewe in Dirschau, Kranich in Elbing, Neumann in Thorn, Panten in Marienwerder, Klar in Dirschau, Groß in Graudenz, als Telegraphen-Assistent: die Telegraphen-Anwärter Fitzky in Thorn, Heidemann in Danzig, Hellwig in Thorn, Ospann und Kunkowski in Danzig. Versetzt sind: der Postverwalter Fürstenberger von Subkau nach Sierakowitz, die Postassistenten Bulgrin von Firchau nach Czarnikau, Knuth von Znin nach Tuchel, Lange von Schulitz nach Schloppe, Stendke von Tuchel nach Lubiewo, Maciejewski von Schloppe nach Schulitz, Bieber von Danzig nach Berent, Brock von Thorn nach Marienwerder, Hälke von Mewe nach Strasburg, Heilbronn von Dt. Eylau nach Dirschau, Karnick von Dirschau nach Strasburg, Kuleisa von Berent nach Thorn, Lindenau von Rosenberg nach Marienburg, E. Pochert von Thorn nach Jablonowo, Popp von Jablonowo nach Rosenberg, Richter von Elbing nach Mewe, G. Strauß von Thorn nach Strasburg, Tychewicz von Danzig nach Neustadt, Wiegand von Danzig nach Fronza, Winterfeld von Mirakowa nach Briesen.

* [Anstellung.] Zum 1. Juni werden diejenigen Postassistenten aus der Klasse der Civilanwärter, welche die Postassistentenprüfung bis einschließlich 10. Mai 1894 bestanden haben, oder denen anderweit das entsprechende Dienstalter beigelegt ist, als Post- oder Telegraphenassistenten etatsmäßig angestellt werden.

⊙ [Jubiläum.] Sein 25jähriges Dienstjubiläum als Beamter des Magistrats der Stadt Danzig beging heute der Kassirer der hiesigen Kämmereikasse Herr Haack. In aller Frühe brachte die unter Leitung des Herrn Schirrmeisters Plaga stehende Liedertafel des Danziger Communalbeamten-Vereins dem Jubilar ein Ständchen. Mit Guirlanden und Blumensträußchen reich geschmückt war das Arbeitspult desselben in der Kämmereikasse. Während des Vormittags gingen zahlreiche Gratulationen, theils mündlich, theils schriftlich, von den Vorgesetzten, Collegen etc. und vielen Freunden und Bekannten ein. Die Magistrats-Secretäre und Buchhalter hatten dem Jubilar als Andenken zwei prächtige Lehnsessel geschenkt und außerdem zur Feier des Tages ein Festmahl geplant, das Herr Haack indessen seiner augenblicklich etwas angegriffenen Gesundheit wegen ablehnen mußte. Die Steuereinsammler überreichten als Ehrenangebinde einen schmucken Kronleuchter.

* [Kirchliches.] Die Kreissynode der reformirten Gemeinden in Ost- und Westpreußen hielt unter dem Vorsitze des Herrn Superintendenten Hundertmarck-Insterburg in Königsberg ihre Jahresversammlung ab. Der Synodal-Vorstand wurde aus den Herren Superintendent Hundertmarck, erster Prediger der Burgkirche Liedtke, Geh. Justizrath Professor Dr. Güterbock-Königsberg, Stadtrath Schulz-Insterburg und Amtsgerichtsrath Dierchs-Danzig gebildet. Nach dem Berichte des Vorsitzenden über die kirchlichen und sittlichen Zustände der reformirten Gemeinden sprach Herr Prediger Schenk-Neunischen über die Verlegung des Erntedankfestes in eine andere Jahreszeit. Die Synode verneinte mit dem Referenten das Bedürfniß zu einer solchen Aenderung. Als Deputirte zur Provinzial-Synode wurden die Herren Superintendent Hundertmark und Stadtrath Tieffen in Königsberg gewählt, als deren Stellvertreter Prediger Dr. Manwald in Elbing und Amtsgerichtsrath Dierchs in Danzig.

§ [Unfall.] Der Maurer Friedrich Riemer von hier stürzte auf einem Neubau in der Hundegasse einen Stock hinunter in den Keller und verletzte sich so erheblich, daß er ins chirurgische Stadtlazareth aufgenommen werden mußte.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Große Bäckergasse Nr. 12/13 von dem Baugewerksmeister König an die Kaufmann Schwarz'schen Eheleute für 55 506 Mk.; Ohra Blatt 111 von dem Eigenthümer Johann Theodor Kohl an den Eigenthümer August Kohl für 6750 Mk.

-r. [Messerstecherei.] Bei dem Richtschmaus der Kirche in Langfuhr hatten gestern Abend mehrere dabei betheiligte Arbeiter zu tief in die Flasche gesehen. Auf dem Heimwege kam es dann zwischen mehreren Arbeitern zu Streitereien und schließlich auch zu Thätlichkeiten. Hierbei kam besonders der Arbeiter Dein aus Hochstrieß schlecht weg. Auf dem Mirchauerwege versetzte ihm der Arbeiter Gustav Finkel mehrere Messerstiche in den Rücken, so daß er zusammenbrach und ins chirurgische Stadt-Lazareth gebracht werden mußte, da ein Stich die Lunge getroffen hatte. Finkel ist verhaftet worden.

-r. [Strafkammer.] Ein Fall von fahrlässigem Meineid gelangte heute vor der Strafkammer I zur Verhandlung. Dieses Vergehens angeklagt stand der Tischler Gustav Ferdinand Nonnenmacher-Lamenstein vor den Schranken des Gerichts. N. wird von der Anklagebehörde beschuldigt, bei der Abgabe eines Offenbarungseides einen Wagen, einen Schlitten und 11 Gänse, die ihm gehörten, nicht angegeben zu haben. Der Angeklagte behauptet, seine Frau habe die Gänse nur auf die Weide genommen, der Wagen gehörte ihm zu der Zeit ebenfalls nicht mehr, da er ihn seinem Schwager für eine Forderung abgetreten hatte, und der Schlitten sei vollständig werthlos gewesen. Durch die Beweisaufnahme konnten die Angaben des Angeklagten nicht widerlegt werden; der Gerichtshof erkannte deshalb auf Freisprechung.

* [Leichenfund.] Heute früh war am Ostseestrande in der Nähe des Hafens eine männliche Leiche angeschwemmt, die man anfänglich für die des mit dem Dampfer „Abele" untergegangenen Capitäns Krützfeld hielt. Das Gerücht hat sich indessen nicht bestätigt. Die Persönlichkeit ist noch nicht festgestellt.

* [Feuer.] Durch vor dem Ofen liegendes Stroh war gestern Abend in dem Hause Mattenbuden ein unbedeutender Stubenbrand entstanden, der durch die sofort hinzugerufene Feuerwehr sehr bald beseitigt wurde.

[Polizeibericht für den 6. Mai.] Verhaftet: 7 Personen, darunter 3 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Beleidigung, 1 Corrigende. — Gefunden: 1 Schlüssel, eine graue Weste, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Manschette mit vergoldetem Kettenknopf, ein rothbraunes Portemonnaie mit ca. 3 Mk., 3 Dampfbootbillets und 2 Briefmarken, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

□ Klein Katz, 5. Mai. Vorgestern wurde bei dem starken Sturme ein Steinfahrzeug mit fast voller Ladung beim Orte Steinberg an den Strand geworfen.

♂ Neustadt, 5. Mai. Die Termine zur technischen Revision der Maße und Gewichte für den hiesigen Kreis sind für Zoppot auf den 6., 7., 8. und 9. September, für Neustadt auf den 14., 15. und 16. September d. J. festgesetzt worden. — Als erste Rate der aufzubringenden Kreis- und Provinzialabgaben pro 1899/1900 sind von dem Kreisausschuß des Kreises Neustadt vorläufig 20 Proc. Zuschlag zu den directen Staatssteuern ausgeschrieben und zu erheben. Nach der aufgestellten Vertheilungsliste, welcher der Gesammtsoll der Staatssteuern zu Grunde gelegt worden, hat die Kreisstadt Neustadt 5804 Mk. 88 Pf. und die Gemeinde Zoppot 13 674 Mk. 2 Pf. aufzubringen. — Der Gasthofbesitzer Aleckner hat sein hierselbst belegenes Grundstück für den Preis von 72 000 Mk. an Herrn Busse in Zoppot verkauft.

F. Stuhm, 5. Mai. Auf dem hier benachbarten Gute Hintersee sind auch für diesen Sommer viele russische Arbeiter bezw. Arbeiterinnen beschäftigt. Ein jugendlicher Arbeiter dieser Russencolonne ist an den Pocken erkrankt und in das hiesige Kreiskrankenhaus untergebracht. Zwecks Vorbeugung bezw. Vorkehrung gegen die Weiterverbreitung der Krankheit sind die anderen russischen Arbeiter durch den Kreisphysicus sofort geimpft worden.

‡ Neuenburg, 5. Mai. Ein schreckliches Unglück, dem vier Menschen zum Opfer gefallen sind, hat sich in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag in Sabudownia zugetragen. Die beiden Gebrüder Klojowski aus Culm, die den dortigen See gepachtet hatten, fischten auf demselben in der Nacht in Gemeinschaft mit den Arbeitern Gebr. Czelinski. Alle vier Personen sind ertrunken. Ueber den Hergang des Unglückes weiß man noch nichts Näheres, da niemand zugegen gewesen ist. Drei Leichen hat man bis jetzt geborgen, nach der vierten wurde bisher vergeblich gesucht.

* Memel, 5. Mai. Bei einem Brande in einem hiesigen Colonialwaarengeschäfte verbrannte der drei Jahre alte Sohn des Geschäftsinhabers. Drei andere Personen wurden verletzt, eine davon tödtlich.

Vermischtes.

* [Die Verurtheilung des Amtsrichters Kubetzko] in Ratibor wegen Urkundenfälschung und Beleidigung Ratiborer Richter zu sechs Monaten Gefängniß und fünf Jahren Ehrverlust, über die wir schon kurz berichteten, hat folgende Vorgeschichte: Kubetzko hatte Anfang 1898 auf sein Ersuchen beim Justizminister eine Audienz erlangt, wobei er um seine Versetzung von Ratibor nachsuchte. Bald darauf erhielt er ein Schreiben vom Justizministerium, daß er für eine Amtsrichterstelle in Dortmund vorgesehen sei. Als die zu dem Angeklagten in Beziehung stehende Sophie Kroemer dies erfuhr, bat sie ihn, die Versetzuug rückgängig zu machen. Nun soll Kubetzko, wie die Kroemer behauptet, am 28. März in ihrer Wohnung ihr das Telegramm dictirt haben, daß er sein Versetzungsgesuch zurücknehme. Die Kroemer schickte das Telegramm durch ihr Dienstmädchen an die Post. Es enthält folgende Worte: „Nehme mein Versetzungsgesuch zurück." Nachträglich that dies Kubetzko leid und er faßte den Entschluß, das Telegramm abzuleugnen. Er schickte die Kroemer nach Berlin, wo sie Schreibunterricht nehmen sollte. Für die Reise gab er ihr 450 Mk. Der Unterricht sollte deshalb stattfinden, damit, wenn der Richter von ihr eine Schriftprobe verlange, ihre Handschrift nicht erkannt werde. Vorher hatte Staatsanwalt Merschberger in ihrer Wohnung (vor ihrer Abreise) eine Haussuchung abgehalten und einen Zettel bei Seite gelegt, der dann später verloren ging. Ein Brief, den Kubetzko nach Berlin an die Kroemer schrieb, belobt sie, daß sie recht hübsche Fortschritte in ihrer Handschrift mache. Sie sollte nur fleißig sein und besonders den Unterschied zwischen ß und s sich zu eigen machen. Bei der gerichtlichen Vernehmung leugnete Kubetzko, daß er die Kroemer zur Absendung der Drahtung veranlaßt habe. Er gab zu, die Kroemer nach Berlin gesandt zu haben, da er die Sache nicht in die Oeffentlichkeit bringen wollte. Daher sollte durch die neue Handschrift vor Gericht die Einstellung des Verfahrens herbeigeführt werden. Ferner war ein Schreiben an das Justizministerium mit „mehreren Richtern" und ein solches an das Landgericht zu Ratibor mit pp. unterzeichnet, in dem Kubetzko eines höchst unmoralischen Lebenswandels bezichtigt wird. Ferner soll Kubetzko vor dem Staatsanwalt Merschberger behauptet haben, damit habe vielleicht eine andere Familie zu thun. Die Strafkammer zu Oppeln verurtheilte bereits am 5. Dezember v. J. die Kroemer zu einem Jahr Gefängniß und sprach Kubetzko frei. Die Kroemer und der Staatsanwalt legten Berufung ein. Das Reichsgericht überwies die Angelegenheit daraufhin zur Verhandlung an das hiesige Landgericht. Nachdem die Sache bereits am 5. April wegen Ausbleibens einer Zeugin vertagt wurde, endete die jetzige Verhandlung mit der Verurtheilung der Kroemer zu vier Monaten Gefängniß und des Amtsrichters Kubetzko zu der bereits angegebenen Strafe. Da die Kroemer 10 Monate in Untersuchungshaft zugebracht hatte, wurde sie sofort in Freiheit gesetzt.

* [Wegen Herausforderung zum Zweikampf] und öffentlicher Beleidigung hatte sich am Dienstag vor der Braunschweiger Landgerichtsstrafkammer der Zahnarzt Ad. Baumgarten aus Helmstedt zu verantworten. Am 27. Januar hatte sich in Helmstedt ein peinlicher Zusammenstoß zwischen den Angeklagten Baumgarten und dem Regierungs-Assessor Dr. Bruhn abgespielt, indem Baumgarten den Dr. Bruhn im öffentlichen Lokale ohrfeigte. Die Veranlassung zu dieser Handlungsweise war gewesen, daß Bruhn eine ihm übersandte Pistolenforderung Baumgartens abgelehnt hatte mit der Behauptung, daß Baumgarten nicht satisfactionsfähig sei. Assessor Bruhn hatte es abgelehnt, mit Baumgarten in näheren gesellschaftlichen Verkehr zu treten, und als Grund dafür mehreren Herren erzählt, daß Baumgarten als Primaner einem Mitschüler ein Buch entwendet und dann den Verdacht auf einen dritten gelenkt habe, der deswegen die Schule habe verlassen müssen. Als Baumgarten dies zu Ohren kam, forderte er Bruhn, dieser lehnte jedoch unter Bezugnahme auf diese Jugendverfehlung die Forderung ab. Baumgarten wurde wegen Herausforderung zum Zweikampf zu einer Festungshaft von 6 Wochen, wegen öffentlicher, thätlicher Beleidigung des Assessors Dr. Bruhn zu einer Gefängnißstrafe von 4 Wochen verurtheilt.

* [Ein Restaurant auf dem Dreirad] ist die letzte Neuheit im englischen Radfahrsport. Der Führer desselben muß sich auf den belebtesten Straßen aufhalten, um den Radfahrern warme Mahlzeiten anzubieten. Zwischen den Hinterrädern des Dreirades befindet sich ein Schränkchen, dessen Schubladen die Gerichte und die nothwendigsten Geräthe zum Speisen enthalten. Ein Gasrost mit drei Brennern ist darauf angebracht, der mit einem über drei Fuß langen Gasbehälter verbunden ist. Auf diesem stehen die Bratpfannen. Ein Zelt aus Segeltuch bedeckt die Küche, an dessen Seiten gedruckte Speisekarten angebracht sind. Auf belebten Landstraßen kann der Mann die besten Geschäfte machen. Es ist schon vorgeschlagen worden, daß die Radfahrerclubs bei ihren Ausflügen ein solches Dreirad-Restaurant mitnehmen, damit sie überall Halt machen und sich warme Mahlzeiten verschaffen können.

* [Zolas neuester Roman.] Die Entvölkerung Frankreichs und ihre Ursachen bilden den Stoff des neuesten Romans von Emile Zola; er trägt den Titel „Fruchtbarkeit" und wird demnächst in der „Aurore" erscheinen. Die Hauptfigur des Romans ist ein Familienvater, der, von zahlreichen Kindern umgeben, sein Scherflein beiträgt zur Gesundung seines Landes und zur Förderung der Tugenden, der Wahrheit und Gerechtigkeit. Um den Familienvater herum gruppiren sich, als Vertreter des volkszerrüttenden Princips, etwa 50 Individuen, die, jedes in seiner Art, dazu beitragen, die jetzige Entvölkerung Frankreichs zu befördern.

Dresden, 5. Mai. Hier wurde heute früh in einem Hause der Königstraße in Dresden-Neustadt der Comtoirist Bernhard verhaftet unter dem Verdachte, ein Attentat auf den Geldbriefträger geplant zu haben. Er hatte einen fingirten Geldbrief mit seiner Adresse gestern bei der Post aufgegeben und erwartete heute den Geldbriefträger. Der Post war aber bereits gestern ein Verdacht gekommen, und sie postirte heute früh Criminalschutzleute in der Nähe des betreffenden Hauses, welche Bernhard festnahmen. In seiner Tasche fand man einen schweren eisernen Gewichtstheil, mit welchem er, wie man vermuthet, das Attentat hatte ausführen wollen.

Stuttgart, 5. Mai. Von der schwäbischen Alp und vom Schwarzwald werden Schneefälle bei winterlicher Kälte gemeldet.

Madrid, 5. Mai. Die Heuschreckenplage nimmt zu. In der Provinz Alicante ist eine Eisenbahnstrecke von 18 Kilometer mit einer dicken Schicht Heuschrecken bedeckt.

Lodz, 6. Mai. Bei einem Brande in einer hiesigen Wollniederlage kamen gestern vier Personen ums Leben. Sechs Personen wurden schwer verletzt.

Brüssel, 6. Mai. Das Blatt „Vingtième Siècle" meldet vom Congo: Die Avantgarde der unter dem Befehl des Hauptmanns Weert stehenden Colonne, welche von dem Posten Basoko aufgebrochen war, soll gemeutert haben. 42 Soldaten sollen zum Feinde übergegangen, Leutnant Bell und ein Negersergeant getödtet worden sein.

Antwerpen, 5. Mai. Eine vor kurzem erbaute Quaimauer ist auf der Länge von etwa hundert Metern abgerutscht. Man befürchtet, daß Abends bei eintretender Ebbe die Mauern einstürzen.

Standesamt vom 6. Mai.

Geburten: Schiffszimmermann Leopold Kraatz, S. — Buchdrucker Friedrich Seele, S. — Töpfergeselle Ferdinand Dietrich, S. — Böttchergeselle Ferdinand Pister, T. — Kaufmann Hugo Brossat, S. — Arbeiter Anton Arent, S. — Handlungsreisender Ferdinand Lau, T. — Droschkenbesitzer Gottfried Drzeworzewski, S. — Schlosser Robert Allaskewitsch, S. — Maschinenbauer Anton v. Leszczynski, T. — Bureauvorsteher Theobald Wohlgemuth, S. — Unehelich: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Rabbiner Dr. phil. Levin Blumenthal hier und Flora Hollander zu Berlin.

In der vorgestrigen Mittheilung der standesamtlichen Nachrichten ist ein Schreibfehler zu berichtigen. Es soll bei Aufgeboten heißen: Kaufmann Maximilian Albert Richard Gabriel hier und Charlotte Clara Ida Fritsche zu Zoppot.

Heirathen: Dampfbootführer Wilhelm Feldt und Agnes Czytko. — Bureaudiener Johann Klingenberg und Hedwig Pettke. — Schmiedegeselle Rudolf Melzer und Anna Rozatis (Roschat). — Heizer Max Koech und Selma Boldt. — Kutscher Gustav Reinsand und Hulda Petrowski. — Arbeiter Friedrich Staschewitz und Maria Kretschmann, geb. Popke. — Arbeiter Franz Hinz und Anna Zöls. Sämmtlich hier.

Todesfälle: T. d. Kaufmanns Gustav Gawandka, 5 J. 10 M. — Frau Marie Bliesnack, geb. Litzbarski, 56 J. 9 M. — S. d. Schlossergesellen Johann Labudda, 5 J. 5 M. — Frau Pauline Emilie Müller, geb. Thomaschewski, 43 J. — Wittwe Louise Amalie Ottilie Lindenau, geb. Poband, 66 J. — S. d. Maurergesellen Franz Jurtschick, 8 M. — Tischlermeister Friedrich Wilhelm Horn, 78 J. — Wittwe Louise Dannehl, geb. Mathies, 72 J. — S. d. Bureauvorstehers Theobald Wohlgemuth, todtgeb. — Unehel.: 1 T.

Danziger Börse vom 6. Mai.

Weizen in fester Tendenz bei vollen Preisen. Bezahlt wurde für inländischen hochbunt zerschlagen 742 Gr. 158 M, hochbunt 732 Gr. 158 M, 772 Gr. und 783 Gr. 162 M, fein hochbunt glasig 766 Gr. 163 M, 780 Gr. und 783 Gr. 164 M, weiß bezogen 732 Gr. 152 M, weiß leicht bezogen 783 Gr. 161 M, weiß 766 Gr. 163 M, fein weiß 766 Gr. und 783 Gr. 164 M, roth 740 Gr. 157 M, 742 Gr. 158 M, 750 Gr. 160 M, für polnischen zum transit weiß 737 Gr. 126 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 708 Gr. und 717 Gr. 144 M, 711, 714, 738 u. 744 Gr. 145 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 632 Gr. 117½ M, 683 Gr. 133 M per Tonne. — **Weizenkleie** extra grobe 4,35 M, grobe 4,30 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 59½ M Br., nicht contingentirter loco 39¾ M Br.

Berlin, den 6. Mai.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

3688 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen,** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 61—65 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 56—60 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 53—54 M, d) gering genährte jeden Alters 48—52 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 57—61 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 54—56 M; c) gering genährte 48—53 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 55—56 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 52—53 M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 48—50 M; e) gering genährte Kühe und Färsen 44—46 M.

590 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 73—75 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 65—70 M; c) geringe Saugkälber 58—63 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 46—50 M.

7209 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 57—59 M; b) ältere Masthammel 51—55 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 47—49 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

7118 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 48 M; b) Käser — M; c) fleischige 46—47 M; d) gering entwickelte 44—45 M; e) Sauen 42—44 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Das Rindergeschäft wickelte sich ziemlich glatt ab und hinterläßt keinen Ueberstand.

Kälber: Der Kälberhandel gestaltete sich ziemlich glatt.

Schafe: Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig, es bleibt nur kleiner Ueberstand.

Schweine: Der Schweinemarkt verlief ziemlich glatt und wurde geräumt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 5. Mai. Wind: ONO.

Gesegelt: Ajax (SD.), Juhl, Stockholm, Theilladung Güter. — Aron (SD.), Bothén, Helsingfors, Getreide und Zucker.

Den 6. Mai.

Gesegelt: Baltic (SD.), Malmberg, Helsingfors, Mehl und Zucker.

Im Ankommen: SD. „Olga".

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Eisenarbeiten und die Ausführung der Erd-, Ramm-, Maurer- und Abbrucharbeiten zum Neubau der Radaunebrücke in der Töpfergasse stellen wir hierdurch je in einem besonderen Loose zur öffentlichen Verdingung.

Die Bedingungen für diese Arbeiten liegen in unserm Baubureau in den Dienststunden zur Einsicht aus und sind daselbst auch gegen Erstattung der Copialiengebühr erhältlich.

Verschlossene, auf Grund der Bedingungen abzugebende Angebote sind bis zum

10. Mai d. Js., Vormittags 10 Uhr,

im Baubureau des Rathhauses einzureichen, woselbst die Angebote in Gegenwart der erschienenen Bieter eröffnet werden.

Danzig, den 27. April 1899. (5375

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Bedarf der hiesigen städtischen Lazarethe an Wäsche, Bekleidungsstücken und wollenen Decken für das Etatsjahr 1899 soll im Submissionswege beschafft werden. Angebote hierauf sind bis zum **25. Mai cr., Vormittags 10 Uhr,** an das Stadtlazareth am Olivaerthor mit der Aufschrift „Angebot auf Wäschelieferung für die städtischen Lazarethe" versehen, portofrei einzusenden. In diesem Termine findet auch die Eröffnung der Offerten in Gegenwart der erschienenen Submittenten statt. Die Bedingungen und das zur Offerte zu benutzende Verzeichniß der Lieferungsgegenstände werden von dem Bureau des genannten Lazareths gegen Erlegung von 1 M. Kapitalien abgegeben. (5714

Danzig, den 3. Mai 1899.

Kommission für die städtischen Krankenanstalten.
Poll.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß das Invaliden-Prüfungs-Geschäft für die Kreise Danzig-Stadt, Danzig-Höhe und für die diesseits des Weichseldurchstiches bei Einlage gelegenen Ortschaften des Kreises Danzig Niederung in der Zeit vom **25.** bis einschließlich **30. Mai 1899** im Garnison-Lazareth Danzig (Heveliusplatz Nr. 1 2) und für die jenseits des genannten Durchstiches gelegenen Ortschaften des Kreises Danzig-Niederung am **12. Juli 1899** in Stutthof (Hinz'sches Gasthaus) stattfindet.

Diejenigen Invaliden, welche in Bezug auf Invalidität oder Erwerbsfähigkeit nur zeitig anerkannt sind und deren Pensions-Zahlung in diesem Jahre abläuft, werden, sofern sie einen Gestellungsbefehl zur Invalidenprüfung noch nicht erhalten haben, hiermit aufgefordert, sich ungesäumt bei dem unterzeichneten Commando unter Vorzeigung der Militairpapiere zu melden.

Danzig, den 3. Mai 1899.

Königliches Bezirks-Commando.

Bekanntmachung.

In der Eugen Birth'schen Zwangsversteigerungssache von Mewe Blatt 13 wird der Versteigerungstermin zum 16. Mai 1899 aufgehoben und neuer Versteigerungs- und Verkündungstermin auf

den 29. Mai 1899, Vormittags 10 bezw. 12½ Uhr

anberaumt.

Mewe, den 4. Mai 1899.

Königliches Amtsgericht. (5740

Bekanntmachung.

In das diesseitige Firmenregister ist Folgendes eingetragen:

1) Bei der Firma **Julius Simon, Nr. 452** in Spalte 6:
Die Firma ist durch Kaufvertrag auf
a. die Frau Kaufmann **Liebert, Rosalie** geb. **Lachmann,**
b. den Kaufmann **Carl Liebert,**
c. den Kaufmann **Nathan Liebert,**
sämmtlich aus Graudenz,
übergegangen und daher hier gelöscht.

2) Unter neuer Nummer 557.
Spalte 2: a. Frau Kaufmann **Liebert, Rosalie** geb. **Lachmann,**
b. Kaufmann **Carl Liebert,**
c. Kaufmann **Nathan Liebert,**
sämmtlich aus Graudenz.
Spalte 3: Graudenz.
Spalte 4: **Julius Simon Nachfolger.**
Spalte 5: Eingetragen zufolge Verfügung vom 1. Mai 1899 an demselben Tage mit dem Bemerken, daß zur Zeichnung der Firma nur die Kaufleute **Carl** und **Nathan Liebert** berechtigt sind. (5721

Graudenz, den 1. Mai 1899.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist unter **Nr. 28**, woselbst die offene Handelsgesellschaft

Russische Cigaretten-Fabrik Orianda
S. Stawinski et Comp.

mit dem Sitze zu Strasburg vermerkt steht, am 26. April 1899 vermerkt worden, daß die Gesellschaft in Folge gegenseitiger Uebereinkunft aufgelöst ist, und das Handelsgewerbe von dem bisherigen Gesellschafter **Stephan Stawinski** in Strasburg unter unveränderter Firma fortgesetzt wird. Die Firma und als deren Inhaber der Kaufmann **Stephan Stawinski** hier ist unter **Nr. 132** des Firmenregisters eingetragen worden.

Strasburg Westpr., den 26. April 1899.

Königliches Amtsgericht. (5737

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Thomas Karnath** in Danzig wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. (5711

Danzig, den 3. Mai 1899.

Königliches Amtsgericht. Abtheilung 11.

Oeffentliche Versteigerung.

Montag, den 8. Mai 1899, Vormittags 11 Uhr, werde ich hierselbst Ziezauscheg. 7 ein bei d. Restaurateur **Paul Gomoll** untergebr.

Plüschsopha

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern. (5738

Danzig, den 6. Mai 1899.

Nürnberg, Gerichtsvollzieher, **Ketterhagergasse 16.**

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen (excl. Pappdach) zum Neubau einer Heu- und Strohscheune auf dem Landgestüt zu Pr. Stargard, soll im Ganzen an einen Unternehmer verdungen werden. Angebote sind bis zum

Dienstag, den 16. Mai d. Js., Mittags 12 Uhr,

verschlossen und entsprechend bezeichnet an die unterzeichnete Behörde, bei welcher die Zeichnungen u. s. w. ausliegen, einzureichen.

Die Bedingungen und der Verdingungsanschlag sind von ebenda für 2,00 M erhältlich.

Pr. Stargard, den 4. Mai 1899. (5715

Königliche Kreisbauinspection.

Umzüge

in der Stadt und nach allen Orten übernehme ich zu billigen Preisen, namentlich für kleine Möbelwagen nach den Badeorten. Bitte meine Firma mit einer gleichnamigen nicht zu verwechseln. (4885

Vorst. Graben 51 J. A. Bötzmeyer, Vorst. Graben 51.
Etablirt 1857.



Andauernder Kränklichkeit halber beabsichtige ich, meine beiden am Markt belegenen (4997

Wohnhäuser,

nebst dahinter liegenden massiven Speichern, in denen seit vielen Jahren ein

Getreidegeschäft

erfolgreich betrieben worden ist, die aber auch durch vortheilhafte Lage für jedes andere Geschäft sich eignen, im Ganzen oder getrennt zu verkaufen.

Rosenberg Westpr.

A. Laudon.

Danziger

Taschen-Kursbuch

für den

Sommer 1899.

Preis 15 Pf.

Verlag von A. W. Kafemann.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungsträger der „Danziger Zeitung", Schaffner der elektrischen Bahn und die

Expedition der „Danziger Zeitung".



Landwirthschaftliche Ausstellung

zu Köslin

am 24., 25. und 26. Juni 1899,

verbunden mit einer Gewerbe- und Industrie-, Gartenbau-, Bienen- und Geflügel-Ausstellung, einer Auction ausgestellter Thiere, Lotterie und Pferderennen

veranstaltet von dem III. Bezirk der Landwirthschaftskammer für Pommern, umfassend den Regierungs-Bezirk Köslin.

Anmeldungen sind bis spätestens den **20. Mai cr.** an den Schriftführer Herrn Kreissekretär **Domrenig** in Köslin zu richten, von welchem Ausstellungsprogramme mit den näheren Bedingungen zu beziehen sind.

Ausstellungs-Gegenstände, welche „an die Spedition des Ausstellungs-Komitees" in Köslin adressirt sind, werden auf dem Bahnhofe in Empfang genommen und nach dem Ausstellungsplatz transportirt, die Kosten den Ausstellern billigst berechnet.

Für den Bezirk der Königlichen Eisenbahn-Directionen Stettin, Danzig und Bromberg ist freier Rücktransport der Ausstellungsgegenstände beantragt worden.

Zu der **staatlich genehmigten Lotterie** werden ausschließlich Ausstellungsgegenstände zum Werthe von 12000 M angekauft.

Loose à 1 M, deren General-Vertrieb innerhalb der Provinz Pommern der Firma **M. Gottschalk Lewy** in Belgard übertragen worden ist, sind von letzterer zu beziehen, auch an verschiedenen Verkaufsstellen zu haben.

Eintrittsbillets à 50 ₰ berechtigen zum einmaligen Besuche der Ausstellung; **Passepartout-Billets à 3 M** sind für alle 3 Tage gültig.

Das Pferderennen findet am 26. Juni cr., Nachmittags, statt; die Prämien bestehen in baarem Gelde, silbernen und broncenen Medaillen.

Bestellungen und Anfragen nach Wohnungen und Ställen sind an die Hotelbesitzer Herrn **Wendt** und Herrn **Rave** in Köslin zu richten. (5359

Das Ausstellungs-Komitee.
Der engere Ausschuß.

von Gerlach-Parsow,	Villnow-Rothlow,	Mankel-Manow,
Landrath a. D.	Rittergutsbesitzer.	Domänenpächter.

Kennen Sie Practica?

Das Ueberziehen eines Stehkragens mit Kleiderstoff war bisher bei den gebräuchlichen harten und steifen Einlagen sehr lästig und zeitraubend, zumal der Stoff auf der äusseren Seite nicht mit der Nadel durchstochen werden darf. Eine grosse Verbesserung bietet Vorwerk's neue Kragen-Einlage Practica, deren am Rande eingewebte, weiche Bändchen ein bequemes und solides Befestigen des Kleiderstoffes ermöglichen. Jedes bessere Geschäft führt die Practica-Einlagen, welche ebenso wie die vorzüglich bewährten Vorwerk'schen Kleiderschutzborden den Aufdruck des Erfinders Vorwerk tragen.

Sonnenschirme,

größte Auswahl in Neuheiten,

Regenschirme

von 1,50—36 Mk. — Bezüge und Reparaturen.

Adalbert Karau,

Danzig. Schirm-Fabrik. Langgasse 35.

Lindenhof Zoppot,

Pommersche Str. 5, an der Chaussee.

Restaurant und Café, I. Etage.

Modern eingerichtet,
Angenehmer Aufenthalt für Familien. (5445

Besitzer **Adolf Weide**

Lotterie.

In der Expedition der „Danziger Zeitung" sind folgende Loose käuflich:

Stettiner Pferdelotterie. — Ziehung am 16. Mai 1899. Loos 1 Mk.

Königsberger Pferde-Lotterie. — Ziehung am 17. Mai 1899. Loos 1 Mk.

Marienburger Pferde-Lotterie. — Ziehung am 2. Juni 1899. 1 Loos 1 Mk.

Aachener Dombau-Lotterie. — Ziehung vom 13. bis 16. Juni 1899. ¼ Loos 2,50 Mk. ½ Loos 5 Mk. 1/1 Loos 10 Mk.

Porto 10 ₰. Gewinnliste 20 ₰.

Expedition der „Danziger Zeitung"

Meine Fabrikate

sind bekannt als gut und billig!



Remontoir-Nickel, 32stünd. Gang, von Mk. 6.— an, Rem.-Silber, gestempelt, Goldrand, v. Mk 10 an, Weckerleucht., von Mk. 2.25 an, I. Qual. v. Mk. 2.70 an, Regulateur, Nusskasten, von Mk. 7.50 an. Preisbuch m. 650 Abbild. gratis und franko. Nichtpassendes wird umgetauscht o. d. Betrag zurückbezahlt.

Eug. Karecker,
Taschenuhrenfabrik und Versandthaus.
Lindau im Bodensee No. 517
Zwei Jahre Garantie.

Electrische Klingel- sowie Telephonanlagen werden solide u. preiswerth ausgef. Reparaturen schnell u. sauber. **M. Boehm,** Mechaniker, Röpergasse 18.

Trunksucht wird sofort geheilt mit oder ohne Wissen. Zweifellos sicher. Keine Störung. Atteste bestätigen dies. Brief für 30 ₰. Briefmarken beizulegen. Adresse: **Wenck, Diedenhofen,** Lothr.

Möbel- u. Polsterwaaren-Fabrik

Brodbänkengasse 38,
vis-à-vis der Kürschnergasse.

Diverse Plüschgarnitur., Paneel-, Schlaf- u. Sitz-Sophas in guten Plüschen u. Wollstoff., in modernst. Ausführung. Große Partie Trumeaux, Spiegel, Schränke, Vertikows, Parade- u. einfache Bettstellen räumungshalber billig.

Bei Aussteuern und Mehrabnahme noch extra billige Preise.



Fahrrad,

neu erhalten, bill. zu verkaufen
Frauengasse 31.

Kein Hustenmittel übertrifft

Kaiser's Brust-Caramellen

2360 notariell beglaubigte Zeugnisse beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Catarrh u. Verschleimung.

Preis per Packet 25 ₰ in der **Minerva-Drogerie,** in Danzig, 4. Damm 6, bei **Heinr. Albrecht** in Danzig, Fleischergasse 29. (13724

Berufungen

gegen die diesjährige Veranlagung zur Einkommen- und Ergänzungssteuer (Vermögenssteuer) fertigt billigst an

Gustav Voigt,
Bureauvorsteher,
Danzig,
Petershagen, Promenade 28 pt.
Sprechst. 3—4 Nachm.

Trockene, zum Verlegen fertig bearbeite (5136

Fußbodenbretter

in allen Stärken können stets nach Bestellung in kürzester Zeit geliefert werden.

Dampfsägewerk Baumgarth
b. Christburg.

Roggenkleie, Weizenkleie, Rübkuchen, Leinkuchen Leinkuchenmehl, Amerik. Mixed-Mais, Rum. Mais, Futtergerste, Erbsen, Bohnen, Wicken, Hirse,
geschrotet und ungeschrotet, sowie alle anderen

Kraftfuttermittel

offerirt zu billigsten Tagespreisen

S. Anker, Danzig,
Filialen Neufta di Wpr. u. Praust.

Norddeutsche

Hagel-Versicherungs-Gesellschaft a. G.

Im Jahre 1898 wurden **128 009 Policen** über **756 029 535 M** Versicherungssumme abgeschlossen und für **16 054 Schäden** 6 776 655 M Entschädigungen incl. Regulirungskosten bezahlt.

Die 1869 von Landwirthen begründete Norddeutsche ist schon seit ihrem 9. Jahre die weitaus größte aller bestehenden Hagel-Versicherungs-Gesellschaften. Durch die Zahl und Versicherungs-Summe ihrer Mitglieder, sowie ihre Ausdehnung über ganz Deutschland wird unbedingte Sicherheit selbst in den hagelreichsten Jahren und zugleich eine Garantie für mäßige Durchschnitts-Beiträge geboten. — Durchschnittlicher Gesammtbeitrag in den letzten 5 Jahren: in ganz Nord- und Mittel-Deutschland: 84,7 ₰; in der Provinz Westpreußen: 74 ₰ pro 100 M Vers.-Summe. — Reserven: 652818 M. Entschädigung von 6 % ab; bei Verzicht auf die Schäden unter 12 %: 20 % Rabatt. Für 5jährige Versicherung: 5 % Rabatt jährlich; für schadenfreie Vorjahre 5 bis 50 % Rabatt. — Eintheilung des Geschäftsgebietes in 100 Bezirks-Vereine, welche das Recht haben, Taxatoren und Vertreter für die General-Versammlung zu wählen. (5709

Zu weiterer Auskunft und Uebersendung von Antrags-Formularen sind jederzeit bereit die Agenturen der Gesellschaft und die

General-Agentur Danzig (Gr. Scharmacherg. 3.)
H. Talke.

Rangir-Locomotiven,

normalspurig, 40, 50 und 60 HP, sofort in betriebsfähigem Zustande lieferbar.
A. Renner, Braunschweig.

Koffer und Taschen

in größter Auswahl,
von 2,25 M bis elegantesten Genres.
Specialität: (5348
Rindleder- Koffer und -Taschen.

Adolph Cohn Wwe.,
Langgasse 1, (Langgasserthor).

Eine stabile eiserne

Fraismaschine u. eine Besäumkreissäge,

gebraucht, jedoch gut in Stand gesetzt, giebt billig ab (5705
die Maschinenfabrik von
L. Rams,
Osterode Ostpr.

Eine wenig gebrauchte

Nußbaum-Einrichtung

(zur Aussteuer geeignet) ist im Ganzen oder stückweise Langfuhr, Jäschkenthalerweg 16, 1 Tr. zu verkaufen.

75 Monatsh. Musik. Welt, L. Köhler Lehrg. d. Klavierfp. 3 Bd. G. Damme. Weg z. Kunstf. 4 Bd. z. vk. Schw. M. 6.

Meinen **Johannisburger Ia. Kiefern-Einschnitt, ca. 900 Fm.**

Schnittmaterial

will ich ungetheilt oder in größeren Posten verkaufen. (5734

Gustav Schulz,
Nutzholzhandlung,
Berlin, Greifswalderstr. 63/65.

Halbhölzer

zu verkaufen II. Neugarten Nr. 1. (Krügers Cementgießerei.)

Umzugshalber ist ein fast neuer

Stutzflügel

zu verkaufen. **Poggenpfuhl 16.**
Zu besehen 12—3 Uhr.
5278) **Dr. Scherler.**

Ein gut erhaltener

Kleiderschrank

zu kaufen gesucht. Offerten unter **R. 454** an die Exp. d. Ztg. erb.

Elegantes Kielboot,

Ruder u. Segel, leicht, mit vollem neuen Zubehör, billig z. verkaufen. Offerten unter **R. 451** an die Exped. dieser Ztg. erbeten.

Empf. eine perf. Landw. sow. e. einf. Landw., selb. verst. d. Küche, plätten u. Bienz., außerd. e. tücht. Stubenmädch. f. Zoppot f. Pens. **K. Weinacht,** Brodbänkeng. 51.

Zur weiteren Ausbildung in der Buchführung sucht (5675

junger Mann

Stellung gegen geringeres Gehalt. Offerten unter **R. 442** an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Wer schnell u. billigst Stellung find. will verlange pr. Postkarte die Deutsche Vakanzenpost, Eßlingen.

Schreiber.

Für ein hiesiges Anwaltsbureau wird ein gewandter Kanzlist mit guter Handschrift von sofort gesucht. (5641
Offerten unter **R. 434** an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Feine Existenz.

Eine Hamburger Cigarren-Fabrik I. Ranges richtet strebs. Leut. mit etwas Mittel Cigar.-Läd. od. Lag. ein. Off. sub D. 2462 a. d. E. d. Z.

Für mein **Waaren-Engros- u. Agenturen-Geschäft** suche einen

Lehrling.

Gute Schulbildung erforderlich Offerten unter **R. 449** an die Exped. dieser Ztg. erbeten.

Wer **Stelle sucht,** verlange unsere „Allgemeine Vakanzenliste" **W. Hirsch Verlag, Mannheim**

Oliva,
am Karlsberge 9 a,

sind noch einige Sommer- und Winterwohnungen zu verm. Näh. daselbst bei Herrn **Schimanski** oder hier, Fleischergasse 11, bei **Max van Dühren.** (5124

General-Agentur.

Eine alte, süddeutsche, sehr leistungsfähige Lebensversicherungs-Gesellschaft mit vorzüglichen Einrichtungen sucht für den

Reg.-Bez. Danzig

einen leistungsfähigen (5682 4

General-Agenten

der gewillt ist sich der Organisation und Acquisation persönlich zu widmen. Gefl. Offerten sub **J. C. 7374** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** erbeten.

Für unsere gut eingeführten erstklassigen (5728

Imperator-Fahrräder

deren Preise wir bedeutend ermäßigt haben, suchen wir für

Danzig

einen solventen Vertreter.
Berliner Gußstahlfabrik und Eisengießerei
Hugo Hartung, Akt.-Ges.,
Berlin N., Prenzlauer Allee 44.

Herrschaftl.

Wohnungen

von 3, 5 u. 6 eventl. 10 Zimmern nebst reichlichem Zubehör per Oktober zu vermiethen.
Näheres **Weidengasse 20, pt.**

Zoppot,
Schwedenhof- u. Markt-Ecke,

im neu erbauten Hause, sind herrschaftlich eingerichtete, aus Zimmern u. reichl. Zubehör best.

Winterwohnungen

zu vermiethen. (5691
Näheres bei **Victor Lietzau,** Danzig, Langgasse 44.

Zum 1. Juli zu vermiethen eine **Winterwohnung von 3 Zimmern** und Zubehör, Veranda und Gartenbenutzung, **Pommersche Straße 13, part.**
Zu besichtigen daselbst Vormittags von 12—2 Uhr.

Zoppot. Auf ein Geschäftsgrundstück werden zur 1. Stelle 40—43 000 M gesucht zu 4½—5 %. Taxe 82 000 M. Miethe 4130 M.
Offerten unter **R. 409** an die Exped. dieser Ztg. erbeten.

Gute Pension

n. f. möbl. Zimmer im herrsch. Hause sofort billig zu vermiethen.

Nervenschwache Damen

finden fachkundige u. liebevolle Pflege (5251
Langfuhr, Jäschkenthaler Weg 2, 2. Etage.

Weidengasse 2

ist die hochparterre belegene herrschaftliche Wohnung, best. aus 5 Zimmern, Badestube, Mädchenstube u. sämmtl. Zubehör zum 1. Oktober d. Js. zu vermiethen. Besichtigung v. 11—1 Uhr Vorm.
Näheres Pfefferstadt 46, im Comtoir. (5578

Laden,

Rathhausschegasse, z. 3. Igorzalewicz, vom 1. 7. oder später zu verm. Näh. Langgasse 11. (5743

Zoppot.

5416) Herrschaftliche

Winterwohnung,

erste Etage, 6 bis 7 Zimmer, Veranda, Balkon nebst reichlichem Zubehör vom 1. Oktober.
Richertstraße 22.

Inseratschein Nr. 18.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 19 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 107 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 7. Mai 1899.

Zur Wohnungsnoth.

Auf dem natürlichsten Wege wird das Wohnungsbedürfniß befriedigt durch die private Bauthätigkeit, welche, wie es in allen wirthschaftlichen Dingen der Fall sein sollte, durch Nachfrage und Angebot regulirt wird. Wo dieses eherne Gesetz sich nicht bewährt, muß die Selbsthilfe der Benachtheiligten eintreten, und wenn dieselbe nicht durchführbar ist oder nicht ausreicht, die Gemeinnützigkeit, erst als letztes die Allgemeinheit, also der Staat oder die Commune.

Durch das Aufblühen der Industrie, die Aussicht, besseren Lohn und Selbständigkeit zu finden, durch den dem Germanen inne wohnenden Hang zur Wanderlust, die Gewöhnung der jungen Männer an die Stadt und ihre Annehmlichkeiten während des Militärdienstes hat in den letzten Jahrzehnten ein bedeutender Zuzug vom Lande in die Stadt stattgefunden, dem zu steuern die geeigneten Mittel, wie die Möglichkeit, eine eigene Scholle zu erwerben, die Schaffung von Hausarbeit während des Winters, bessere ländliche Wohnung und gleiche Behandlung des Landarbeiters, wie sie dem städtischen zu Theil wird, bisher nicht in ausreichendem Grade angewandt sind.

Diesem Zuge der Zeit entsprechend ist die Nachfrage nach Arbeiterwohnungen in der Stadt gewachsen, ohne bezüglich Menge und Beschaffenheit Befriedigung zu finden, trotz einer gesteigerten Bauthätigkeit, wie sie das Jahrhundert nicht erlebt hat. Es ist das eine schwer zu erklärende Erscheinung, denn, wo sonst im wirthschaftlichen Leben etwas fehlt, sorgt die Concurrenz dafür — oft in übertriebenem Maße, wie die allgemeine Klage —, daß sich zur rechten Zeit Abhilfe einstellt.

Liegt es nun am Arbeiter selbst, daß man nicht für ihn sorgt? In mancher Beziehung gewiß nicht. Es giebt wohl keinen pünktlicheren Miethezahler, als den ordentlichen Arbeiter. Wenn sie sich alle möglichen Entbehrungen auferlegen muß, die sorgsame Hausfrau sorgt dafür, daß die Miethe pünktlich bereit liegt. Oder rentiren Arbeiterwohnungen nicht? In Danzig fand sich vor einer Reihe von Jahren eine Gesellschaft gemeinnützig Denkender zusammen, die alte Häuser auf der Altstadt aufkaufen wollte, um sie auszubauen und in ihnen menschenwürdige Arbeiterwohnungen herzustellen. Ein nicht unbeträchtliches Kapital war zusammengeschossen, aber der Versuch scheiterte, denn für die erste — in der Kumstgasse gelegene schlechtrenommirte — Ruine, die man kaufen wollte, wurde, den bisherigen Miethen entsprechend, eine derartige Forderung gestellt, daß ein Ausbau, wenn man Miethen in ortsüblicher Höhe erheben wollte, ganz unrentabel schien. Seitdem hat sich der Preis solcher Häuser verdoppelt. Den Grund für den Mangel an Arbeiterwohnungen muß man also darin suchen, daß solche, zumal in den Kreisen der Arbeiter die Kinderzahl — sonst ein Segen, dem gesteigerten Wohnungsbedürfniß gegenüber oft eine Last — größer zu sein pflegt, als bei anderen Klassen, schneller abgenutzt werden, daß das Einziehen vieler kleiner Miethen mehr Mühe macht als der weniger großen und derartige Häuser demnach einen beschränkten Käuferkreis haben.

Der Verwahrlosung der Wohnung durch den Arbeiter wird abgeholfen, wenn man ihm Interesse an der Conservirung derselben beibringt. Und das geschieht, indem man ihn selbst zum Besitzer macht, sei es, indem er Antheil an dem Besitz des von ihm bewohnten Hauses erlangt, sei es, indem er das ganze Haus als Eigenthum erwirbt. Wenn der in den Häusern eines Spar- und Bauvereins wohnende Arbeiter seine Wohnung vernachlässigt, so weiß er, daß er als Mitglied der Genossenschaft, der die Häuser gehören, sich selbst und seine Genossen, die das übrigens schwerlich dulden werden, schädigt, und wenn der Insasse eines Hauses der Abegg'schen Stiftung, welcher durch Abzahlungen allmählich Besitzer wird, sein Haus schlecht hält, so vermindert er sein zukünftiges Vermögen. Deshalb ist es eine Freude zu sehen, in welchem guten Zustande die durch diese beiden Gesellschaften hergestellten Wohnungen gehalten, wie liebevoll die Gärten gepflegt werden.

Von den übrigen bekannten Vorzügen, welche diese Art der Abhilfe der Wohnungsnoth gewährt, will ich nur kurz sprechen. In den größeren Städten, besonders bei steigendem Grund und Boden, führt der Arbeiter ein nomadenhaftes Dasein, die fortwährenden Miethserhöhungen zwingen zu öfterem Umzuge, selten wird er in der Wohnung warm, während dem Mitgliede einer Häuserbaugenossenschaft oder dem Anwärter auf ein Haus der Abegg'schen Stiftung nicht gekündigt werden darf, so lange er seinen Verpflichtungen nachkommt. Das Gefühl, ein eigenes seinen bescheidenen Ansprüchen entsprechendes Heim zu besitzen, zu dessen Besitz mitgeholfen zu haben er stolz sein kann, wird ihn Abends vom Besuche der Kneipe abhalten, die ihm früher einen behaglicheren Aufenthalt bot, als die schlechte Miethswohnung; dadurch wird das Familienleben gehoben, unwirthschaftlich ausgegebenes Geld für bessere Zwecke gespart.

Vor allem aber lernt er durch Sparen praktisch den Segen der Selbsthilfe kennen, was in dieser Zeit, in welcher bei jedem Mißstande die unglaublichsten Ansprüche an den Staat gestellt werden, in socialpolitischer Beziehung von höchster Bedeutung ist.

Diesen Sinn zu fördern, unterstützt jetzt auch der Staat in kräftigster Weise die Genossenschaften, zumal die ländlichen; gemeinnützige Besitzende treten ihnen bei und was von den Communen anderwärts zum Zwecke der Abhilfe von Wohnungsnoth in letzter Zeit geschehen, bewegt sich vornehmlich nach dieser Richtung.

Es läßt sich darüber streiten, was von diesem Gesichtspunkte aus den Vorzug verdient, die Häuserbaugenossenschaft mit gemeinsamem unverkäuflichen Besitz oder eine Gesellschaft, die den Bewohner des Hauses zum Besitzer macht. Grundlage für beide ist der Sparpfennig des Arbeiters. Geschieht das bei der Genossenschaft, indem der Arbeiter durch monatliche Zahlungen einen Antheil am Genossenschaftsvermögen erwirbt, so gewährt er der Abegg'schen Stiftung durch allmähliche Abzahlungen auf sein Haus die Mittel zur Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses von Kameraden durch weitere Beschaffung von Häusern. In welchem hohen Grade das der Fall gewesen ist, beweist die Stiftung, die mit 60 000 Mark Kapital begründet, seit ihrem 28jährigen Bestehen, vornehmlich in Folge der laufenden Rückzahlung des in den Häusern angelegten Kapitals, in der Lage gewesen ist, mit einem Aufwande von ungefähr einer Million Mark Wohnraum in ca. 260 großen und kleinen Häusern für annähernd 3000 Menschen zu schaffen.

Für eine Genossenschaft spricht die Förderung der Gemeinsamkeit unter den Arbeitern zur Erreichung wirthschaftlicher Zwecke, die Selbstverwaltung, das Nichterforderniß eines größeren Geldbetrages zur ersten Anzahlung auf das Haus, wogegen in socialpolitischer Beziehung der Erwerb des eigenen Hauses bei der Abegg'schen Stiftung in die Wagschale fällt. Es mag übertrieben sein, hat aber viel Berechtigung, wenn eine den Gegenstand behandelnde, in den fünfziger Jahren in England erschienene viel gelesene Broschüre das Motto führte: „Jedermann Hausbesitzer und die sociale Frage ist gelöst.“

Jedenfalls führen beide Wege nach Rom.

Auf dem Princip der Selbsthilfe beruhen auch die neuerdings ins Leben getretenen Miethervereine, welche, wie bei uns, ohne viel in die Oeffentlichkeit zu treten, schöne Erfolge erzielt haben. Gemeinsinn wie eigener Vortheil haben ferner größere Arbeitgeber, u. a. bei uns Schichau, dazu geführt, durch billige Wohnungen für ihre Arbeiter zu sorgen. Diese Wohlthat geht natürlich verloren, wenn der Arbeiter aus dem Betriebe ausscheidet.

Mit Beschaffung von Arbeiterwohnungen haben sich außerdem, und zwar mit mehr oder weniger Erfolg, neben gemeinnützigen Gesellschaften Actiengesellschaften befaßt, letztere bisher in auffallend geringem Maße. Es mag das daran liegen, daß der Zweck einer Actiengesellschaft die Vertheilung hoher Dividenden zu sein pflegt. Dem wird aber, wenn es sich um Befriedigung eines nothwendigen Lebensbedürfnisses der Unbemittelten handelt, durch die moralischen Verpflichtungen gegen die letzteren ein Riegel vorgeschoben. Somit gelangen bei dergleichen Gesellschaften gemeinhin Dividenden zur Vertheilung, die die Betheiligung des Geldanlage suchenden Publikums nicht ermuthigen. Außerdem sind solche von Actiengesellschaften erbauten Kasernen bei den Arbeitern nicht beliebt, weil sie, sollen sie nicht in Verfall gerathen, unter strengster Aufsicht von Inspectoren stehen müssen. Nichts aber widerstrebt dem Arbeiter mehr, als fortwährende Einmischung und Beaufsichtigung seitens des Wirthes. Das ist es, was die Arbeiter in manchen Fällen schon die billigen Wohnungen der Arbeitgeber, besonders der behördlichen, meiden läßt.

Die roheste, wissenschaftlich, wenn man nicht Socialdemokrat ist, am wenigsten gerechtfertigte Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses der Unbemittelten, sofern es sich nicht um eigene Beamte handelt, wäre es, wenn die Commune selbst Häuser bauen wollte. Abgesehen von den Fällen, wo Vortheile zu erzielen sind, die der ganzen Bürgerschaft zu gute kommen,* soll sich die Commune nicht herbeilassen, Aufgaben zu lösen, welche ihre Mitglieder erfüllen können, hat sie nicht in die Thätigkeit der Privaten einzugreifen. Wahrlich, kein besseres Mittel gäbe es, die private Bauthätigkeit zum Stillstand zu bringen! Der Bauunternehmer bezweckt seine Häuser mit Nutzen zu verkaufen oder aus den Miethen Gewinn zu ziehen. Kann seine Rechnung nicht jeder Zeit durchkreuzt werden, wenn es der omnipotenten Stadt beliebt, sein Concurrent zu werden, wenn Magistrat und Stadtverordnete bestimmen, wie viel Häuser zu errichten sind, damit keine Wohnungsnoth eintritt, und welche Miethe der Arbeiter in den städtischen Häusern bezahlen soll, ohne einen übertrieben großen Theil seines Arbeitslohnes herzugeben? Und nun denke man sich die Verwaltung, der das schon vorher erwähnte von den Arbeitern gehaßte Inspectorenwesen im höchsten Grade anhaften muß, wenn die Häuser nicht verkommen sollen. Trotzdem wird aber die gute Einrichtung und Billigkeit der Miethen die Arbeiter massenhaft anziehen, denn unmöglich kann sich die Stadt dazu hergeben, Miethswucher zu treiben, wie er jetzt, vornehmlich in den alten Häusern der Altstadt vielfach geübt wird. (Die Ausbeutung der Nothlage in Gestalt übertriebener Wohnungsmiethen wollte der jetzige Finanzminister v. Miquel, als er Ober-Bürgermeister von Frankfurt am Main war, als Wucher bestraft wissen.) Welche herrliche Bethätigung für den Nepotismus, wenn jeder Stadtverordnete seinen Arbeitern die Wohlthat der guten billigen städtischen Wohnung wird zubiegen wollen! Und werden sich nicht Keller und Böden der alten Stadt öffnen und werden die Insassen nicht berechtigt sein, an den Magistrat zu treten und zu sagen: Wir sind keine Arbeiter zweiter Klasse, auch wir haben ein Recht auf gute menschenwürdige Wohnung, wir wünschen ferner nicht, daß wir, wie es die jährlichen Lévin'schen Tabellen darthun, in Folge der feuchten lichtlosen Wohnungen verkommen und unsere Kinder dahinsterben. Wo ist das Ende, wenn der Magistrat die Grenzen überschreitet, welche seiner Hilfsbereitschaft durch die ihm von der Städteordnung und den Landesgesetzen gestellten Aufgaben gesetzt sind? Jede Ueberschreitung dieser Grenzen hat ihre Schattenseite auch deshalb, weil die Kraft und der Wille des Einzelnen, sich selbst zu helfen, gemindert wird und das ist ein Verlust fürs Ganze.

Also so lange der socialdemokratische Staat und die organisirte Arbeit nicht hergestellt sind und dem Recht auf Unterhalt der eiserne Zwang zur Arbeit nicht gegenübersteht, sollten Communen nur im äußersten Nothfalle Arbeiterhäuser in eigener Regie bauen. Soweit mir bekannt, ist solches auch nur in ganz vereinzelten Fällen und bei plötzlichem übergroßen Andrang in wenigen Fabrikstädten des Westens geschehen.

Was aber die Stadt, ohne ihren Geldbeutel zu schädigen, thun kann und soll, das ist, wenn Wohnungsnoth quantitativ oder qualitativ eingetreten ist, diejenigen unterstützen, die, sofern die Privatbauthätigkeit nicht ausreicht, sich selbst helfen wollen oder ohne eigenen Nutzen Abhilfe zu schaffen suchen. Die Stadt muß eintreten, weil leider das Kapital sich — anders wie in England — gemeinnützigen Unternehmungen fern zu halten pflegt — es kauft lieber jeden Zoll Grund und Boden auf, um durch theureren Wiederverkauf die rühmenswerthen Bestrebungen, hier durch Industrie den erloschenen Wohlstand neu zu beleben, in einer höchst eigenthümlichen Weise zu unterstützen — nicht bedenkend, daß nur billiger Grunderwerb und billige Arbeitskräfte, für welche billige Wohnung die Vorbedingung ist, uns dem industriell entwickelten Westen gegenüber concurrenzfähig machen können.

Unsere Stadtverwaltung kann, wie es anderwärts geschieht, die auf Abhilfe der Wohnungsnoth gerichteten Bestrebungen fördern, indem sie Grund und Boden zu civilen Preisen hergiebt, dabei gewissermaßen einen Regulator für den Bodenpreis der Umgegend bildend, die überaus hohen Berohrungskosten bei Anlage neuer Straßen ermäßigt und Kapitalien zu mäßigem Zinsfuße ausleiht, nachdem Bürgschaft geleistet ist, daß die Vergünstigungen den zukünftigen Bewohnern der bevorzugten Häuser dauernd zu statten kommen.

In England ist, trotzdem die Selbsthilfe dort in einer Weise ausgebildet ist, von der man in Deutschland keine Ahnung hat, jetzt im Parlament ein Gesetz eingebracht, welches die Städte berechtigt, Darlehen nicht nur an Baugesellschaften, sondern sogar an einzelne Arbeiter, die sich ein Haus bauen wollen, zu geben.

Wenn die Stadt in solcher Weise vorgeht, laß sie aber nicht abgelegene Plätze zur Verfügung stellen. Es giebt ein gutes Mittel, zu verhüten, daß aus Arbeiterquartieren Schlupfwinkel für Gesindel und Stätten der Unzucht werden, wie es mancherseits befürchtet wird: man baue sie an der offenen Landstraße, wo sie jedem leicht zugänglich und allen sichtbar sind.

Der Föhn in den Alpen.

Wer hätte nicht schon von dem „wilden Föhn“ gehört, von dem zerstörenden Winde, dem „Schneefresser“, der auf den Höhen in die Alpenthäler herabbraust, die Wasser des Vierwaldstätter-Sees aufwühlt und über Glarus und Altdorf hinwegsaust! Ueber die Ursache des Föhns aber herrschen sehr irrige Meinungen. So wird fast allgemein angenommen, der Wind komme aus der Sahara, denn wie könne er sonst so viel Wärme mit sich führen; oder er komme von den mittleren Theilen des atlantischen Ozeans, weil er stets Regen im Gefolge habe. Dem ist aber nicht so. Die Wissenschaft hat festgestellt, daß die Entstehung des Föhns ganz andere Ursachen habe. Der bekannte Astronom Dr. Herm. J. Klein veröffentlicht in der „Illustr. Frauen-Zeitung“ einen Aufsatz über den Föhn, dem wir Folgendes über dessen Entstehung entnehmen: Während der Föhn auf der Nordseite der Alpen in die Thäler herabstürzt, wird er auf der Südseite gar nicht angetroffen! So wird klar, daß dieser warme Wind eigentlich in den höchsten Regionen der Alpen, in den Gebieten eisiger Kälte zu Hause ist, aber trotzdem heiß und trocken in den Thälern am Nordabhang der Alpen erscheint. Diesem gemäß muß also das Gebirge selbst die Ursache des Föhns sein. Und so ist es in der That. Die Luft, welche als Föhn in gewaltigen Stößen von den Höhen des Alpenkammes herabkommt, ist aber garnicht warm, sondern kalt und wird erst heiß und trocken mit dem Herabsturz aus der Höhe, wodurch sie in der Tiefe zusammengepreßt wird. Jedermann kennt das sogenannte pneumatische Feuerzeug, bei welchem Luft in einem Zylinder durch rasches Niederdrücken eines Stempels so stark erhitzt werden kann, daß ein Stück Zunder

Ein Vertheidiger.

Criminalroman von Dietrich Theden.

12) [Nachdruck verboten.]

(Schluß.)

Neunzehntes Kapitel.

David Vermissen fuhr aus tiefem Sinnen auf und starrte nach der Thür.

Gegen die Holzrahmung gelehnt stand der Anwalt, barhäuptig, das Haar wirr, die Augen dunkel umrandet und tief in die Höhlen gesunken.

„Mein Gott!“ stotterte der Maler.

Bendring schien ihn nicht zu erkennen, nicht einmal zu sehen. Er schob sich wie gelähmt vor, schwankte nach dem Schreibtisch und stützte sich mit beiden Händen auf. Der Athem ging ihm pfeifend, auf der Stirn stand ihm der Schweiß in Tropfen.

Er fiel schwer in den Schreibsessel und vergrub den Kopf in beide Hände.

Ein Schluchzen schüttelte den Körper, ein unverständliches Lallen hauchte über die Lippen.

Vermissen trat an den Tisch.

„Herr Rechtsanwalt!“ rief er den Verzweifelten an.

Bendring gab keine Antwort. Er verharrte in unveränderter Stellung, schien nicht einmal den Ruf vernommen zu haben.

„Herr Rechtsanwalt!“ wiederholte Vermissen laut. „Nicht diesen fassungslosen Schmerz! Wenn Sie eine Freundeshand brauchen, die Sie drücken können in ihrem Kummer — nehmen Sie die meine!“

Der Anwalt horchte.

Die Hände lösten sich langsam, und ein in Thränen schwimmendes Augenpaar blickte suchend auf den Maler.

Eine Hand glitt mit den Nägeln kratzend über den Schreibtisch und streckte sich Vermissen hin.

„Ich — ich — ich habe — Furchtbares erlebt!“ stöhnte Bendring heiser.

„Wenn Sie mich mit Ihrem Vertrauen ehren wollen, sprechen Sie sich aus — der getheilte Schmerz läßt sich leichter tragen!“ drängte Vermissen warm.

Bendring nickte abwesend.

„Bleiben Sie! Schützen Sie mich — vor mir selbst. Ich habe alles verloren — die Todte noch einmal, noch grauenhafter — ich — ich könnte mich selbst verlieren. Bleiben Sie — rathen Sie mir. Nein, nicht rathen. Ich weiß, was ich zu thun habe. Sagen Sie mir — ja, ob es recht ist. Nein, auch nicht. Ich weiß es selbst. Ich weiß nicht, was ich spreche. Lassen Sie mir Zeit. Wie kommen Sie her? Daß ich — noch fragen kann.“

Er grübelte angestrengt.

„Ha — halten Sie mich für — einen — einen ehrlichen Menschen?“ stieß er gepeinigt hervor.

„Bei Gott, ja!“

„Ja“, wiederholte der Anwalt. „Ja. Ich habe nicht — bewußt gefehlt. Ich habe das Recht gewollt. Immer. Zuletzt auch. Ich habe nicht geglaubt, daß sie lügen konnte. Nein, ganz gewiß nicht. Ob Sie es mir glauben werden? Ob Sie es mir verzeihen werden? Denken Sie noch daran, wie ich zu Ihnen kam? Was ich wollte von Ihnen? Hedwig war's, die gehaßt wurde, nicht ich. Das Weib, das teuflische Weib vollbrachte die Unthat, nicht der Mann, nicht Sie!“

Der Maler fuhr in bodenloser Ueberraschung auf.

„Was reden Sie da?“ fragte er stürmisch. „Rose hat — das Weib hat —?“

„Hedwig — ja!“ bestätigte Bendring in wühlendem Schmerze. „Ja! Aus Liebe zu mir, als ob die Liebe morden könnte! Liebe —!“

Er lachte in erschütterndem Hohn.

„Die Liebe der Tigerin! Und ich, Vermissen, ich — habe ein entmenschtes Weib für gut gehalten, sie — der Welt zurückgegeben, mich ihr zu Füßen gelegt. Ich — ich — Gott, wenn ich es leugnen könnte — ich — habe sie geliebt! Sie hat die Todte aus meinem Herzen verdrängt — Sie, Sie haben Hedwig mehr geehrt als ich!“

„Die Todte hat den Frieden, Bendring. Und sie hat nicht gesehen, was kam, seit sie gegangen war. Es kann Sie nicht kränken, und es darf Sie deshalb nicht bekümmern. Ihr Kummer ist groß genug, vermehren Sie ihn nicht durch kranke Selbstqual. Ich verstehe noch immer nicht ganz. Verzeihen Sie mir. Sie wissen ja, ich habe abseits gelebt, weit abseits, und Nachrichten, die mich interessirt hätten, haben mich nicht erreicht. Auch keine, die in den Zeitungen standen — ich war vergraben in der Arbeit — ich las die Blätter nicht. War — war das Weib angeklagt, das in unser beider Leben getreten ist?“

„Ja, Vermissen. Angeklagt — des Mordes! Und ich — ich habe sie vor den Richtern und der Welt vertheidigt! — ich die Schuldige! — ich beigetragen zu dem Freispruch der Blutbefleckten! — ich ihr in namenloser Verblendung die Hand geboten, die Hand fürs Leben!“

Der Anwalt griff aufschnellend nach einer Feder. Er legte einen Bogen vor sich und wollte schreiben. Aber die Hand flog ihm. Der Federhalter tanzte über dem Papier.

Bendring sprang auf.

„Vermissen, ich weiß, was ich zu thun habe!“ redete er hastig. „Nehmen Sie meinen Platz ein, schreiben Sie, was ich Ihnen dictire. Es muß klar werden in mir. Es muß Recht werden! Das Recht muß Recht bleiben, auch wo es hart ist! Ja, wo es hart ist —“

Der Maler verstand ihn. Er setzte sich schweigend. Auch ihm wurde das Schreiben schwer; aber es ging.

„An den Untersuchungsrichter Herrn Landgerichtsrath Vries in Kiel“, dictirte Bendring fliegend.

„Kiel“, wiederholte Vermissen.

„Herr Landgerichtsrath! Der unterzeichnete Rechtsanwalt bekennt hiermit — hiermit —, daß er in der Vertheidigung der Angeklagten — — Name! — — das Opfer eines Irrthums geworden ist. Frau — — Name! — — hat ihm heute das Geständniß abgelegt — abgelegt —, daß sie des Mordes an — an Hedwig von Viersen — Viersen — schuldig ist!“

„So!“

Er malte groß und ungelenk den Namen unter das inhaltschwere Schriftstück und taumelte zurück.

„Couvertiren Sie — senden Sie ab!“ forderte er.

„Ja . .“

Vermissen that mechanisch, wie von ihm verlangt worden war.

„Herr Rechtsanwalt“, sagte er, ehe er ging, „darf ich morgen wiederkommen? Ich weiß, wie gut es thut, wenn zwei fremde Schultern einen Schmerz tragen helfen. Sie haben Furchtbareres erlebt als ich, und dieser letzte Schritt, der Schritt zur Sühne, mag Ihnen — das Schwerste geworden sein. Ja, das Schwerste. Lassen Sie mich Ihnen morgen wiederholen, daß ich zu Ihnen stehe, daß Verständniß und Achtung Sie stützen möchten zum Ueberwinden. Darf ich wiederkommen?“

„Mit Freundesrecht!“ erklärte Bendring, im Tiefsten erschüttert.

Der Maler ging stumm.

Früh am anderen Morgen kam er wieder.

Der Anwalt schlief erschöpft bis in den Tag.

Vermissen reichte ihm, als er sich spät erhoben hatte, ein Zeitungsblatt.

„Todt —?“ fragte Bendring in athemraubender Ahnung.

Der Maler nickte.

„Ja.“

Bendring las nicht.

„Später“, sagte er.

Er nahm nichts zu sich.

„Kommen Sie“, forderte er Vermissen auf. „Hier ist es stickig. Wir wollen hinaus.“

Und die beiden Männer gingen zum ersten Male zusammen, wie sie in Jahren noch oft auffielen: in sich vertieft, einen weltabgekehrten Ernst auf den herben, ausdrucksvollen Gesichtern.

in der Büchse zum Glimmen kommt. Auf dem nämlichen Prinzip beruht die Erhitzung der Luft, wenn diese von der Höhe der Alpen in die Thäler herabstürzt; war sie in dreitausend Meter Höhe frostkalt, so muß sie, unten angelangt, auf fünfundzwanzig Grad Wärme erhitzt sein, lediglich durch den Vorgang des Herabkommens aus der Höhe. Daß dies die alleinige Ursache ist, hat man neuerdings am Observatorium auf dem Säntisgipfel direkt nachweisen können. Während nämlich die Luftschichten oben kalt waren und nach unten herabsanken, erwärmten sie sich mehr und mehr und traten endlich in der Tiefe als echter Föhn auf. Wodurch wird aber dieser Herabsturz der Luft von den Höhen der Alpen hervorgerufen? Was ist die Ursache dieses „Fallwindes“, den man Föhn nennt? Auch diese Frage hat die Wissenschaft beantwortet. Die Veranlassung ist lediglich das Auftreten von Gebieten niedrigen Luftdruckes nordwestlich von den Alpen. Nach diesen Regionen geringeren Luftdruckes strömt von allen Seiten die Luft hin, sie wird gewissermaßen angesaugt. Im Flachlande, oder wo nur geringe Höhen in kleiner Erstreckung vorhanden sind, strömt die Luft in horizontaler Richtung dem Gebiete niedrigsten Druckes zu; von den Alpen her kann dieses Zuströmen aber nur durch Herabkommen der Luft aus den Höhen vor sich gehen, und dabei muß die Luft warm und trocken werden; sie stürzt mit Heftigkeit in die Thäler, und das ist eben der Föhn. Wenn einmal in Oberitalien niedriger Luftdruck auftritt, während auf der Nordseite der Alpen höherer Luftdruck herrscht, so kommt auch in Bellinzona Föhn vor, der dann aus Norden von dem Alpenkamme herabstürzt. Eine solche Luftdruckvertheilung ist aber selten. Der Föhn ist nach der Art und Weise seines Entstehens nicht auf die Alpen beschränkt, sondern tritt auch in anderen Gegenden auf, wo die Verhältnisse ähnlich liegen. Dies ist z. B. an der Westküste Grönlands der Fall. Dort weht bisweilen von dem eisgepanzerten, hohen Binnenlande herab ein heftiger warmer Wind, der die Temperatur von fünfzehn Grad unter dem Gefrierpunkt in wenigen Stunden in zehn Grad Wärme verwandelt. Die Bewohner glauben, es müßten in der inneren Eiswüste Grönlands Vulkane liegen, welche diese warmen Luftströme aussenden, in Wirklichkeit aber sind sie nichts anderes, als ein grönländischer Föhn.

Das Mekka der Ehemüden.

Die in den Städten Fargo, Grand Forks, Bismarck und Jamestown im Staate Nord-Dakota blühende Ehescheidungs-Industrie hat einen schweren Schlag erlitten. Mit dem 1. April trat das neue Gesetz in Kraft, wonach die Grundbedingung für eine von den Gerichten in Nord-Dakota zu erzielende Ehescheidung ein mindestens einjähriger Aufenthalt im Staate ist. Bisher genügte ein Aufenthalt von neunzig Tagen. Es ist keine Uebertreibung, wenn man sagt, daß unter der Herrschaft des bisherigen Gesetzes ganze Colonien von Ehescheidungslustigen in den genannten Städten entstanden waren. Aus allen Staaten strömten reiche Ehemüde herbei, die es sich leisten konnten, neunzig Tage in Nord-Dakota zu wohnen. Hunderte haben sich noch vor Thoresschluß zur Scheidung angemeldet. In der Scheidungscolonie in Fargo wohnen ungefähr 150 Personen, die auf das ersehnte Dekret warten. Die Scheidungsmühle produzirt täglich im Durchschnitt drei Scheidungen. Die Gastwirthe, Pensionshalter und Advokaten, welche enorme Preise berechneten, geben den Geschäftsconcurrenten in Fargo die Schuld an dem neuen Gesetze. Sie behaupten, die Fargoer hätten durch ihre in allen Zeitungen der Union gemachte Reclame die Aufmerksamkeit auf den so einträglichen Skandal gelenkt. Die Fargoer dagegen suchen alle Schuld auf die Bismarcker abzuwälzen. In Bismarck, so wird behauptet, habe man eine Scheidung erhalten können, ohne länger als einen einzigen Tag im Staate gewesen zu sein. Die dortigen Advokaten hätten den Tag der Ankunft ihrer Klienten in den Hotels um neunzig Tage zurückdatirt und dann eine beglaubigte Abschrift aus dem Fremdenbuch vor Gericht als Beweis eines neunzigtägigen Aufenthaltes vorgelegt. Es hat zwei Jahre gedauert, ehe es den Kirchen in Nord-Dakota gelang, eine Aenderung des Gesetzes herbeizuführen. Der politische Einfluß der an dem schmählichen Geschäft betheiligten Bürger war zu groß, um schnell überwunden zu werden. Das Gesetz, wie es heute ist, ist noch skandalös genug, doch ein einjähriger Aufenthalt im Staate ist ein Luxus, den sich nur noch eine sehr geringe Minderheit von solchen Scheidungslustigen erlauben kann, die in anderen Staaten überhaupt nicht zum Ziele gelangen würden. Das Schlimmste war, daß viele Männer und Frauen sich in Nord-Dakota scheiden lassen konnten, ohne daß die auf Scheidung verklagte Partei etwas davon erfuhr. Ein Geistlicher in Fargo äußerte sich über die dortigen Zustände: „Es war himmelschreiend. Man konnte die Mädchen auf der Straße über den Scheidungshumbug sprechen hören. Da geht wieder eine, hieß es, ist sie nicht fein gekleidet? Sie will geschieden werden, weil ihr Mann mit einer anderen durchbrannte. Ich wollte, ich wäre auch so eine, dann hätte ich auch so schöne Kleider und Diamanten. Die Stadt wurde zu einem wahren Sodom.“

Ein Zauberstück à la Bosko.

Gelegentlich eines Gänseauskegelns in St. Georgen am Ammersee (Oberbaiern) war in der dortigen Schloßbrauerei eine größere Gesellschaft versammelt, meist Einwohner von St. Georgen, Dießen und den umliegenden Dörfern und Flecken. Ein Radfahrer, der vorbeikam und das fröhliche Treiben sah, machte Halt und betheiligte sich ebenfalls am Kegeln. Seine Witze und Bonmots erhielten die Gesellschaft in stetem Lachen. Als er zwei Gänse gewonnen, gab er diese zum Besten; sie sollten sofort für die ganze Gesellschaft gebraten werden. Allgemeines Hoch- und Bravorufen belohnte diesen uneigennützigen Entschluß. Bis die leckere Mahlzeit fertig wäre, wollte er ihnen einige Kunststückchen auf dem Rade zum Besten geben. Er fährt auf der Straße vor dem Wirthshaus einigemale auf und ab und führt dabei einige Kunststückchen aus, die ungetheilten Beifall ernten. Schließlich will er noch seinen Haupttrik machen. Er erbittet sich von einem Herrn einen Hut und läßt sich von den Anwesenden Uhren, Ringe, Portemonnaies, Taschenmesser, Schlüssel etc. hineinwerfen, mit dem Bemerken, er wolle ihnen ein Zauberstückchen à la Bosko auf dem Rade vorführen. Von allen Seiten wird ihm das Gewünschte zugereicht. Hierauf fährt er nach einem ca. 200 Meter entfernten Gebüsche an der Landstraße, steigt dort ab und manipulirt mit dem Hute; man kann nicht sehen, was er macht. Endlich kommt er in flottem Tempo angefahren. Auf allen Gesichtern liegt der Ausdruck gespannter Erwartung. Als er an der vor dem Wirthshause harrenden Gesellschaft vorbeikommt, wirft er mit kräftigem Schwung den Hut über die Köpfe der Versammelten. Ein wahrer Sandregen ergießt sich über die Gesellschaft. Man schreit, kreischt, lacht, schreit Bravo und guckt erwartungsvoll hinter dem Radfahrer drein, der immer weiter fährt und schließlich hinter einer Waldecke verschwindet. Da wird den verschiedenen Besitzern der Uhren, Ringe, Portemonnaies schließlich doch etwas „schummerig“. Man eilt nach dem Gebüsch und findet auf einem Sandhaufen einige Schlüssel und Taschenmesser und einen Zettel, worauf steht: „Lassen Sie sich die Gänse gut schmecken, bezahlt sind sie ja. Ich erlaube mir als liebes Andenken an Ihre werthe Gesellschaft, die mir übergebenen Sachen mitzunehmen. Bosko.“

Vermischtes.

Madrid, 4. Mai. In ganz Spanien herrscht **furchtbare Hitze und Trockenheit.** Wenn es innerhalb acht Tagen nicht regnet, wird die gesammte Getreideernte, die herrliche Aussichten bot, verloren gehen. Die Obsternte wurde durch die Märzfröste bereits zerstört. Dazu gesellt sich im Süden die **Heuschreckenplage;** vielfach ist alles Grüne abgefressen, die Schwärme sind so groß, daß sie vielfach Eisenbahnzüge aufhalten. Dies alles wird nicht ohne verhängnißvollen Rückschlag auf die Steuereinnahmen bleiben.

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 7. Mai.

(In den evangelischen Kirchen: Collecte für den Kirchbau in Dar-es-Salaam.)

St. Marien. 8 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Motette: „Aus Gnaden soll ich selig werden“, Choralsatz von A. G. Ritter). 10 Uhr Hr. Consistorialrath D. Franck. (Dieselbe Motette wie Morgens.) 2 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse 111) Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Dienstag, Nachmittags 5 Uhr, Prüfung der Confirmanden des Hrn. Diakonus Brausewetter durch Hrn. Consistorialrath D. Franck. Mittwoch, Nachmittags 5 Uhr, Prüfung der Confirmanden des Hrn. Archidiakonus Dr. Weinlig durch Hrn. Consistorialrath D. Franck.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Vorm. 9½ Uhr. Nachmittags 2½ Uhr Prüfung der Confirmanden des Herrn Prediger Auernhammer durch Herrn Consistorialrath D. Franck. Dienstag, Vormittags 10 Uhr, Einsegnung der Confirmanden des Herrn Prediger Auernhammer. Mittwoch, Vormittags 9½ Uhr, Beichte und Abendmahlsfeier der Neuconfirmirten des Herrn Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Morgens 8 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr Feier des Jahresfestes.

Spendhaus-Kirche. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Blech.

Evangel. Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends 7½ Uhr Vortrag und Andacht von Herrn Archidiakonus Blech. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung: 1. Johannisbrief Kapitel 5 Herr Consistorialrath Lic. Dr. Gröbler. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vorm. 9½ Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Um 11¼ Uhr Kinder-Gottesdienst, derselbe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh. Dienstag, Vormittags 10 Uhr, Einsegnung der Confirmanden des Herrn Prediger Dr. Malzahn.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Hevelke. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sakristei Herr Prediger Fuhst. Jünglingsverein Nachmittags 6 Uhr Versammlung Herr Prediger Hevelke. Gesangsstunde am Mittwoch, Abends 8 Uhr, Herr Hauptlehrer Gleu.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Herr Militär-Oberpfarrer Consistorialrath Witting. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst, derselbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 8 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 9½ Uhr Herr Pfarrer Naudé. Communion. Vorbereitung 9 Uhr. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Meyer. Beichte 9½ Uhr in der Sacristei.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Hinz.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring. Beichte 9 Uhr.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags 8 Uhr Militärgottesdienst Herr Divisionspfarrer Neudörffer. 10 Uhr Gottesdienst Herr Pfarrer Lutze. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Von nun an beginnt der Gottesdienst fortlaufend bis zum 1. Oktober d. Js. um 10 Uhr Vormittags.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 5½ Uhr Gottesdienst (Turnhalle). Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde im Confirmandenzimmer der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt.

Heil. Geistkirche. (Evangel.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Predigt-Gottesdienst Herr Pastor Wichmann. Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre, derselbe.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Hr. Divisionspfarrer Neudörffer.

Evang.-luth. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. Nachmittags 3 Uhr Vesperpredigt, derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung Herr Pfarrer Naudé.

Missionssaal Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde. 2 Uhr Nachm. Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung, 5 Uhr Soldatenmission, 6 Uhr Abends Theeabend. Montag, 8 Uhr Abends, Missionsversammlung und Männerchor. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde und Jungfrauenchor. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Versammlung und gemischter Chor. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde und Posaunenstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Versammlung und gemischter Chor. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Hausbesuche und Posaunenstunde.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Hr. Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 8¾ Uhr Gebetsstunde, 9½ Uhr Predigt, daran anschließend heil. Abendmahl, 11 Uhr Kindergottesdienst, Nachmittags 4 Uhr Predigt, 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauen-Verein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gebetsversammlung Herr Prediger Haupt.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Prengel: Vom ethischen Gehalt der Sprichwörter (III.).

Gemeinde der Adventisten vom 7. Tage. Vorstädt. Graben 63. Sonntag, Nachm. 4 Uhr, Vortrag. Montag, Abends 8 Uhr, Vortrag. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Vortrag. Freitag, Abends 8 Uhr, Vortrag. Sonnabend, Morgens 9 Uhr, Missionsstunde und Lection, Nachmittags 3 Uhr Predigt. Prediger J. Pieper.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vorm. 9½ Uhr Predigt, 11¼ Uhr Sonntagsschule, Abends 6 Uhr Predigt, 7½ Uhr Jünglings- und Männerverein. — Schidlitz, Unterstr. 82: Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule, 3½ Uhr Predigt. — Heubude: Nachmittags 2½ Uhr Versammlung. R. Ramdohr, Pred.

Gottesdienst für Taubstumme. Für die Katholiken: Morgens 8 Uhr in der Kapelle des St. Marien-Krankenhauses. Für die Evangelischen: Abends 7 Uhr in der Sacristei der St. Katharinenkirche.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. Fifth Sunday after Easter Service 11. a. m.
Frank S. N. Dunsby R. and Missioner.

---

13. Ziehung d. 4. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 5. Mai 1899, vormittags.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

175 [300] 291 304 81 716 [1000] 836 961 **1**117 66 226 315 92 626 29 53 791 950 **2**115 534 664 [3000] 91 851 79 963 **3**096 97 224 83 [1000] 310 92 98 428 550 86 98 657 761 813 98 900 18 75 **4**019 114 15 50 209 21 40 41 463 538 50 692 705 32 979 **5**208 482 520 37 762 68 866 [1000] **6**191 310 [300] 426 633 [illegible]

408 20 [1000] 69 [3000] 517 72 **113**079 113 65 270 498 666 71 80 746 825 62 **114**062 258 90 [300] 415 86 506 59 61 640 [300] 708 **115**085 106 316 44 49 476 502 54 [300] 660 99 912 **116**065 116 [5000] 26 42 304 419 84 784 98 **117**188 341 52 56 462 575 614 39 842 967 **118**051 89 112 21 26 34 296 335 [3000] 554 82 [5000] 604 **119**001 52 290 301 20 456 597 702 823 48 920 40
120051 89 127 34 288 343 98 455 [500] 528 52 59 72 601 809 973 **121**216 466 590 653 761 952 [500] **122**083 155 342 490 591 743 [300] **123**253 406 86 552 83 649 67 702 904 [illegible]

[illegible]

210089 209 10 98 626 63 725 **211**099 219 [500] 61 636 796 956 65 [500] 90 **212**288 89 306 546 60 677 771 88 807 71 913 17 **213**296 480 629 714 76 **214**098 376 634 732 925 38 46 [300] **215**330 437 755 75 **216**044 [500] 85 203 323 456 821 957 **217**008 98 [500] 342 77 [500] 650 [500] 845 74 938 **218**079 239 40 474 622 39 780 881 940 56 64 **219**549 [3000] 90 94 810 46 97 941
220023 146 525 48 635 891 948 92 **221**055 118 39 71 48[illegible] 504 12 606 776 891 **222**107 91 346 82 439 548 69 76 606 804 986 89 **223**005 85 308 22 [3000] 447 [1000] 522 24 85 829 **224**10[illegible] 459 61 670 754 64 868 **225**224 364

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 75 000 Mk., 1 zu 50 000 Mk., 3 zu 30 000 Mk., 8 zu 15 000 Mk., 20 zu 10 000 Mk., 31 zu 5000 Mk., 510 zu 3000 Mk., 551 zu 1000 Mk., 617 zu 500 [illegible]

13. Ziehung d. 4. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 5. Mai 1899, nachmittags.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

111 34 383 507 14 689 701 6 72 855 61 [300] 983 [500] **1**630 52 59 344 461 582 [300] 86 949 **2**315 446 [1000] 510 797 810 23 937 [500] 59 **3**129 314 660 [500] 796 960 **4**008 [500] 89 231 [3000] 348 [3000] 413 82 507 69 604 869 97 910 **5**058 88 254 314 16 25 695 748 970 **6**183 87 89 273 415 [3000] 85 886 955 [illegible]

782 807 42 99 **108**166 [300] 76 [1000] 277 408 10 75 742 846 908 40 **109**011 158 305 475 502 13 623 729 824 43 92
110169 88 341 [3000] 52 95 460 74 652 [3000] 64 994 **111**210 560 739 53 933 76 **112**024 206 51 421 88 662 91 781 99 884 977 **113**011 185 [3000] 222 39 528 [300] 879 985 [500] **114**051 335 471 524 600 724 836 88 **115**165 [3000] 69 369 467 [1000] 632 97 932 **116**471 [300] 549 878 981 **117**100 375 407 26 846 **118**066 161 210 369 540 710 31 **119**004 73 161 263 80 394 [3000] 531 50 613
120003 7 324 77 [3000] 88 682 722 [1000] 867 **121**009 [illegible]

[illegible]

210295 420 711 [15 000] 884 958 95 **211**028 49 88 126 288 305 421 73 [300] 620 24 [500] 722 81 874 84 962 85 **212**005 112 54 99 644 725 826 **213**201 392 457 99 631 814 [300] 33 939 81 **214**090 251 429 550 824 997 **215**137 258 479 511 618 769 860 925 45 **216**324 402 98 **217**011 127 295 458 [1000] 537 **218**072 101 315 702 97 969 [500] **219**015 98 109 [3000] 372 584 62 77 725
220085 107 241 364 449 94 598 754 832 **221**044 [500] 94 [300] 324 452 62 584 749 **222**239 345 400 87 545 [1000] 615 937 **223**458 886 934 **224**222 95 [300] 306 8 590 656 807 **225**006 198 [3000] 512 606

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 75 000 Mk., 1 zu 50 000 Mk., 3 zu 30 000 Mk., 5 zu 15 000 Mk., 20 zu 10 000 Mk., 30 zu 5000 Mk., 470 zu 3000 Mk., 518 zu 1000 Mk., 569 zu 500 Mk.